

## Horst Adler

### Schweidnitz im Jahre 1938 Materialien zu einer Stadtgeschichte

#### Allgemeiner Hintergrund 1938

4.2.38: Ausscheiden des Reichskriegsministers v. **Blomberg** und des Oberbefehlshabers des Heeres v. **Fritsch** (Nachfolger bis 1941 v. **Brauchitsch**). Hitler auch formal an der Spitze der Armee. Bildung eines „Oberkommandos der Wehrmacht“ (OKW) unter General **Keitel**. Wechsel im Außenministerium: v. **Ribbentrop** für v. Neurath. - 28.2. In Moskau erneut Säuberungsprozesse: die 5. Welle, gegen Bucharin, Rykow, Jagoda u.a. (insgesamt 21 Angeklagte). - 11.3. Einmarsch in **Österreich**. - 1.4. Vereinigung der Provinzen Ober- und Niederschlesien zur Provinz Schlesien (bis 1941) .- 29.9. Im „Münchener Abkommen“ wird die Abtretung des **Sudetenlandes** vereinbart. - 9./10.11. **Judenpogrome** in der sog. "Reichskristallnacht" .- 22.12. Otto Hahn gelingt die Spaltung schwerer Atomkerne.

#### Allgemeines:

Am 13.1. überreichen Oberbürgermeister Georg Trenk, Kreisleiter Kurt Hossenfelder und Stadtrat Dr. Kurt Hötzel in Berlin Reichsinnenminister Dr. Frick die Urkunde über seine am 12.3.1937 erfolgte Ernennung zum Ehrenbürger von Schweidnitz – es sollte die letzte Verleihung dieser städtischen Würde bleiben. Vor ihm waren 1933 Adolf Hitler und der schlesische Gauleiter Helmuth Brückner so geehrt worden. Damit hatte man mit der bisherigen Übung gebrochen, fast ausschließlich unmittelbar um die Stadt verdiente Personen zu Ehrenbürgern zu ernennen<sup>1</sup>.

Als neuer **Stadtrat** (= Beigeordneter) tritt im Oktober Kreisgeschäftsführer Georg Krause von der Kreisleitung – er entstammte der bekannten Keramikfirma R.M. Krause in der Freiburger Straße, die der Weltwirtschaftskrise zum Opfer fiel - neben Kreishandwerksmeister Alfred Hoffmann, Rechtsanwalt Gerhard Neumann und Arbeitsamtsdirektor Dr. Kurt Hötzel. - SA-Oberführer Georg Dzwiza, Führer der Brigade 10, wird *qua* Amt neuer **Ratsherr**. Für den als Bürgermeister nach Freiburg berufenen Herbert Pastille tritt Ortsgruppenleiter Herbert Gritzke in das entsprechend dem „Führerprinzip“ längst entmachtete Gremium der früheren „Stadtverordneten“ ein. Damit sind sechs der sieben Ortsgruppenleiter auch „Ratsherren“ – im Laufe des Jahres folgt auch noch der siebente.

Personelle Veränderungen gab es an der Spitze der Kommunalpolizei. Kommissar Herbert Laßmann (in Schweidnitz seit 1928, Leiter der kommunalen Polizei 1933 als Nachfolger von Dr. Schell) wurde nach Glogau versetzt. Als Nachfolger kam zum 1.9. Hauptmann der Schupo Otto Perl aus Ratibor (\* 1889 in der Provinz Sachsen). Ein Wechsel erfolgte auch in der Leitung des Finanzamtes, von wo am 1.5. Oberregierungsrat Erwin Gelshorn nach Breslau ging. Für ihn kam von dort ORR Dr. Josef Grassinger. Schließlich erhielt im Juni auch das Staatliche Gesundheitsamt einen neuen Leiter. Dr. Josef Schleier löste hier Dr. Max Braunert (seit 1935) ab.

---

<sup>1</sup> Die Liste der Ehrenbürger bei T.J.Mann, Geschichte der Stadt Schweidnitz, S. 214, ist unvollständig. Es fehlen (außer den genannten Nationalsozialisten) Oberpräsident v. Zedlitz und Trützschler (1909), StVO-Vorsteher Adolf Freudenberg (1911), die Stadtältesten Karl Klause (1919) und Maximilian Scheder (1923) sowie Oberbürgermeister Franz Cassebaum (1929).

In der **Stadt Schweidnitz** setzt das Jahr 1938 den wirtschaftlichen und sozialen Aufwärtstrend der vorhergehenden Jahre fort. Im Arbeitsamtsbezirk Schweidnitz gab es am 31.10.37 nur noch 220 Arbeitslose (1933: 17 320). Die Zahl der Wohlfahrtsempfänger im Stadtkreis betrug zum 31.1.1938: 244 Wohlfahrtserwerbslose mit 216 Zuschlagsempfängern, 84 Zuschussempfänger v. Arbeitslosen- und Krisenunterstützung mit 195 Zuschlagsempfängern, 374 Armengeldempfänger mit 153 Zuschlagsempfängern, 282 Kleinrentner, 673 Sozialrentner mit 260 Zuschlagsempfängern, 157 Minderjährige. Ständig sanken infolgedessen die Bar- und Sachleistungen für Arbeitslose im Städtischen Haushalt. 1936 waren es 293 730 RM, 1937 noch 230 500, 1938 129 000 RM.

Die Haushaltsrechnung für 1937 schließt zum 31.3.1938 wieder, wie erstmals die für 1936, mit einem Plus ab, diesmal von 192 000 RM. Der neue Etat für 1938/39 ist ausgeglichen. Er sieht im ordentlichen Haushalt Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 4 215 000 RM vor, im außerordentlichen von 448 200 RM.

Das Vermögen der Stadt beträgt über 10 Millionen RM. Demgegenüber ist der Schuldenstand von etwa 4 350 000 RM nicht überhöht<sup>2</sup>.

Die Bautätigkeit geht unvermindert weiter. Eine Statistik des Wohnungsbaus seit 1933 bringt die TR am 14.9.38. Danach wurden 1933: 59 fertiggestellt, (davon gemeinnützige: 57); 1934: 15 (0), 1935: 160 (142); 1936: 106 (78); 1937: 206 (142); 1938: 63 (59), Zusammen 609 (499). Im Bau seien z.Zt. 82 (68), die wohl noch 1938 fertig würden. Dann hieße es insgesamt 691 (567).

Das große Projekt am geplanten Brückenkopf der Wasserstraße wird Anfang Juli auf der rechten Seite (stadtauswärts gesehen) fortgesetzt. Als Ziel nennt Oberbürgermeister Trenk die Zahl von 1000 „Volkswohnungen“, die zwar klein, aber komplett eingerichtet der weiter bestehenden Wohnungsnot steuern könnten. Dieses „einmalige Projekt“ in Deutschland sei sein persönliches Anliegen. Von seiner Notwendigkeit zeuge die Tatsache, dass bereits mehr als 500 Anträge auf Zuweisung einer entsprechenden Wohnung vorlägen. Bereits Anfang November kann man das Richtfest bei über 50 „Volkswohnungen“ feiern.

Die Weistritz-Furt von der Grabenstraße aus wird zugeschüttet, diese selbst zur Weistritz hin gesperrt. Auf der anderen Seite wird die Fahrbahn der Adolf-Freudenberg-Str. als Brückenkopf aufgeschüttet. Die Bauarbeiten für die längst geplante massive Weistritzbrücke im Zuge der Wasserstraße–Adolf-Freudenberg-Straße werden ausgeschrieben; Termin für die Ablieferung der Angebote ans Stadtbauamt ist der 16.6. Der Bau muss dann wegen der für die Aufbauarbeit in Österreich zu bringenden finanziellen Beiträge der Stadt um zunächst ein Jahr verschoben werden und fiel dann den Kriegsnotwendigkeiten zum Opfer. So blieb es zunächst bei der Gründung der Pfeilerfundamente und der Aufschüttung der beiderseitigen Brückenköpfe. Damit wird freilich auch die verkehrstechnische Anbindung für den 1939 geplanten „Siemensplatz“ an der Kreuzung Kletschkauer/Adolf-Freudenberg-Str. beim „Kurgarten“ zunächst hinfällig.

Etwas größer und komfortabler als die „Volkswohnungen“ sind die Unterkünfte, die ab Ende Juli der Beamten-Wohnungsverein in vier viergeschossigen Wohnhäusern an der Ecke Garten-/ Blumenstraße errichtet. Es sind 32 Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die bei Mieten ab 30.- RM zwischen 45 und 65 qm haben sollen.

Weitere Neubauten entstanden nach Angaben von OB Trenk an der Bismarck-, Weistritz- und Weststraße<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Zu Einzelheiten über die Zusammensetzung der Schulden vgl. den „Haushaltsplan der Stadt Schweidnitz für das Rechnungsjahr 1938“. Eine kurze Zusammenfassung findet sich in der TR Nr. 152/2.7.1938: „Streifzüge durch den städtischen Haushalt. Die Schulden der Stadt.“ In weiteren Nummern der TR finden sich ausführliche Berichte über die Kulturförderung (Theater, Bücherei, Archiv, Parkanlagen in Nr. 164) sowie das Fürsorgewesen und die Schulen (in Nr. 182) im Haushalt 1938.

<sup>3</sup> MGZ 28.12.1938

Vorausschauend erwirbt die Stadt beträchtlichen Grund, u.a. das Vorwerk Wilhelmshöhe (Garten- und Bauland). Verkauft wird dagegen aus dem Stadtbesitz das frühere Rittergut Bögendorf.

Bis in den Herbst hinein läuft die Verschönerung der Gebäude um den Ring. („Ringentschandelung“)<sup>4</sup>. Baugerüste stehen auf allen vier Seiten. Gleich acht Häuser werden renoviert. In 23a zieht am 31.10. die Zentraldrogerie Alfred Wolf ein (bisher Bögenstraße). Zu fragen ist, ob es wirklich nötig war, den gotischen Portalbogen von Nr. 33 zu entfernen. Immerhin kam er nicht auf die Mülldeponie, sondern wurde für eine spätere Wiederverwendung durch das Stadtbauamt eingelagert. Als letztes wurde das Haus Nr. 27 umgestaltet. Eigentümer war Erich Kohn gewesen, der seit Anfang des Jahrhunderts das Galanterie- und Spielwarengeschäft von Gallewski weitergeführt hatte. Der Laden hatte unter den von SA-Horden in der Nacht vom 9./10.11. angerichteten Verwüstungen schwer gelitten. Ich vermute, dass das Gebäude im Zuge der „Arisierung“ von der Stadt übernommen wurde, denn hier wurden 1941 fast alle der wenigen in Schweidnitz verbliebenen Juden - eine Zeitzeugin spricht von fünf bis zehn - konzentriert. Im Adressbuch 1942 wurde dieses „Ghetto“ einfach weggelassen! Beim Umbau 1938 wurden die zwei Läden des Erdgeschosses zu einem zusammengelegt.

Doch verdient das Haus noch aus einem ganz anderen Grunde besondere Beachtung. Bei der Umgestaltung 1938 entdeckte man geringe Reste eines Wappens seiner ehemaliger Eigentümer, der berühmten Ärzefamilie Hahn. Das Wappen wurde bei der Renovation rekonstruiert und wieder am Hause angebracht. Der Entwurf stammt, ebenso wie die Pläne für die Umgestaltung des Hauses, von der städtischen Bauberatungsstelle.

*Eigentümer des Hauses waren von 1704-1773 die Ärzte Dr. Sigismund Hahn (1664-1742) und sein Sohn Dr. Johann Sigismund Hahn (+1773), die als Bahnbrecher der Wasserheilkunde gelten. Auf ihren Gedanken fußte Pfarrer Sebastian Kneipp. Sigismund etwa schreibt über die Heilkraft des Wassers: "Was wäscht besser Maul, Hals, Magen, Därme aus als das süße Wasser? Es durchspritzt die Adern, ermildert die Säure, gleicht die zerquetschten vascula /kleine Blutgefäße/ aus und reinigt sie von Blut und Eiter. Doch heißt es hier: zuviel ist n i c h t ungesund." In dem 1730 entdeckten Brunnen zu Peterswaldau glaubte er das endgültige Lebenselixier gefunden zu haben. „Er soll sein im Trinken lieblich, nicht beschwerlich und macht einen wohlgeschickten, starken und gutfärbigen Leib“. Beschwerden dagegen erhob verständlicherweise die Zunft der Kretschmer. Sie beklagte sich bitter über den Rückgang des Bierkonsums und gab den „Wasserhähnen“ die Schuld.*

*Sigismund übergab das Haus am 23.11.1740 seinem in Schweidnitz verbliebenen Sohn aus zweiter Ehe mit Maria Susanna, Franz Johann Sigismund (13.9.1696 - 27.7.1773). Er gehörte übrigens zu den ersten Schülern des 1708 gegründeten evangelischen Lyzeums in Schweidnitz.*

*Noch berühmter wurde Sigismunds ältester Sohn aus erster Ehe mit der im Kindbett im Alter von 23 Jahren verstorbenen Katharina Sophia Graß (+ 1694), Johann Gottfried Hahn (18.1.1694 - 1.5.1753). Auch er ließ sich nach seiner Leipziger Promotion (1717) im folgenden Jahr zunächst in Schweidnitz nieder, wirkte aber seit 1719 als hochangesehener Arzt in Breslau, wurde in der preußischen Ägide 1745 Hofrat und erhielt 1748 den erblichen Adel. Auf der Durchreise nach Karlsbad starb er am 1. Mai 1753 in seinem Schweidnitzer Vaterhaus und wurde auf dem Friedenskirchhof begraben. Zwanzig Jahre später fand auch sein Halbbruder dort seine letzte Ruhestätte.*

*Beide Brüder hatten auch enge freundschaftliche Beziehungen zu dem aus Striegau gebürtigen Dichter Johann Christian Günther, der von 1710 bis 1715 in der Burgstraße wohnte und mit ihnen gemeinsam das Evangelische Lyzeum in Schweidnitz besuchte. Auch er hat sich oft im Hahnschen Hause am Schweidnitzer Ring aufgehalten.*

---

<sup>4</sup> Vgl. „Der Ring der Stadt wird schöner“ von cp (= Cornelius Pfeiffer). In: Mittelschlesische Gebirgszeitung (MGZ), 333/9.12.1938. Dort auch ein Bild des neugestalteten Hauses Markt 27.

Andere am 9./10.11. am Ring zerstörte Geschäfte waren die von Leopold Prager (Markt 17), Pinkus Laufer (Markt 16) und Emil Laqueur (Markt 12). Sicher wurden auch die hier entstandenen Pogromschäden bei der Renovierungsaktion behoben.

Der Ausbau öffentlicher Bauten wird fortgesetzt. Anfang Februar 1938 kann der Anbau des **Landgerichts** seiner Bestimmung übergeben werden. Landgerichtspräsident Dr. Konrad Merle<sup>5</sup> weist dabei darauf hin, dass in Schweidnitz die älteste Ortsgruppe Schlesiens der NSDAP entstanden sei und erinnert an die Aussagen Hitlers zur Legalität 1929/30. Von seinem Schweidnitzer Aufenthalt zeuge noch das Bild im alten Schwurgerichtssaal, das nach weiteren geplanten Umbauten in den neuen Schwurgerichtssaal umziehen werde. Der nun eingeweihte Anbau hat in Erdgeschoss und drei Stockwerken 25 Zimmer.

Zur Vorbereitung des geplanten Neubaus der **Stadtsparkasse** mit gleichzeitiger Verbreiterung der Verbindung zwischen Markt und Bahnhof wird das Haus Bögenstraße 5 abgerissen, wie schon die Nummern 7 und 9 im Vorjahr. Es war trotz seiner neuzeitlichen Fassade ein sehr altes Schweidnitzer Bürger- und Handwerkerhaus, dessen Eigentümer sich mehr als 200 Jahre zurückverfolgen lassen. Fast 100 Jahre war das Grundstück, das mit fünf Erbparten beborrechtet war, in der Familie der Riemermeister Geißler, die es 1928 an den Kaufmann Adolf Lietsch veräußerte, dessen Erben es 1937 an die Stadt verkauften<sup>6</sup>. Das Richtfest der Sparkasse feierte man am 25.8.1939.

Auch das geplante neue **Arbeitsamt**, das an der Waldenburger Straße entstehen soll, feiert sein Richtfest erst im Mai 1939 und wird im Februar 1940 bezogen.

Mitte Dezember ist dann der Umbau zur Erweiterung der Eingangshalle im Bahnhof Oberstadt abgeschlossen. Auf dem Bahnhofsvorplatz wird das Rondell um die große Bogenlampe entfernt, das häufig zum Stolperstein geworden war.

Auch die städtische Infrastruktur wird weiter verbessert. Da ist zunächst die **Wasserversorgung**. Ein neues, modernes Wasserwerk war schon 1875/76 erbaut worden. Während man vor 1900 nur Flachbrunnen bis maximal 8,7 Meter Tiefe nutzte (neun davon gingen 1899 in Betrieb), bohrte man schon 1901 acht Tiefbrunnen (maximal 36,5 Meter), 1911-13 weitere acht beiderseits der Weistritz. Damit war die Versorgung mit Grundwasser sichergestellt, ohne Weistritzwasser verwenden zu müssen. Um den steigenden Wasserverbrauch zu decken, wurden 1938 zwei neue Brunnen mit einer Tiefe von 85 bzw. 50 Meter erschlossen. Der Wasserverbrauch stieg rapide. Hatte er im Betriebsjahr 1877/78 bei rund 170 000 cbm gelegen, betrug er 1902/03 schon über 380 000. Damals lieferte die Fa. Främbs & Freudenberg eine Kolbenpumpe, die bis 1936 ihren Dienst tat und dann durch zwei gekoppelte Zentrifugalpumpen ersetzt wurde. Die Leistung der antreibenden Dampfmaschine wurde von 70 auf 130 PS verstärkt. Der Wasserverbrauch erreichte über 520 000 cbm (1923/24) im Betriebsjahr 1937/38 mehr als 1 200 000 cbm. Für die ausgezeichnete Qualität des Schweidnitzer Wassers sorgt auch eine Aufbereitungsanlage. In der 1931 eingerichteten Bespritzungsanlage zerstäubte das Wasser in vier Meter Tiefe und wurde dadurch von freier Kohlensäure befreit. Anschließend wurden ihm noch Mangan und Eisen entzogen, ehe es in den Hochbehälter des 1876 errichteten, 1903 aufgestockten und um einen Behälter mit 500 Kubikmeter Inhalt erweiterten Wasserturmes gepumpt wurde. Von dort floss es durch über 40 km Rohrleitungen zum Endverbraucher. 1923/24 war das Rohrnetz noch 10 km kürzer gewesen; dass seit 1923 aber über 17 km neu verlegt wurden, zeigt, dass laufend auch alte Rohre ersetzt wurden.

Das 1863 vor dem Niedertor errichtete Gaswerk konnte 1938 sein 75jähriges Bestehen feiern. Die eigene Gasproduktion hatte es freilich schon 1914 eingestellt; die **Gasversorgung** erfolgt seitdem über eine Ferngasleitung aus Waldenburg. Das Gas wurde in Schweidnitz in drei Kesseln gelagert. Die Abgabemenge war im Haushaltsjahr 1937/38 von knapp 60 000 cbm

---

<sup>5</sup> Merle wird im Dezember 1933 als Nachfolger von Landgerichtspräsident Dr. Engelmann eingeführt und Ende 1943 nach Landsberg a.d. Warthe versetzt. Von dort kommt sein Nachfolger Dr. Moutoux Anfang im Januar 1944 nach Schweidnitz.

<sup>6</sup> Weitere Einzelheiten zu den Vorbesitzern und zum wechselnden Verkehrswert s. in TR 77/11.4.1938

1904/05 auf 3 840 650 cbm angestiegen. Das machte 1938 eine Erweiterung der Speicherkapazität notwendig. Der größte Kessel wurde von 17 auf 25 Meter erhöht und sein Fassungsvermögen dadurch von 3000 auf 6000 cbm erweitert. Die beiden kleineren Gasometer fassten je ca. 2250 cbm. Die Länge des Rohrnetzes stieg von anfänglich knapp 10 auf fast 40 km. Ständige Erneuerungen senkten die Gasverluste durch undichte Rohre beträchtlich. Sie betragen 1937/38 nur noch 47 000 cbm. In den gasversorgten Stadtteilen waren über 86% der Haushalte ans Rohrnetz angeschlossen, darüber hinaus erhellten über 1000 Gaslaternen – schon seit 1909 ferngezündet - die Stadt. Der Gewinn aus dem Verkauf des aus Waldenburg bezogenen Gases war für die Stadtfinanzen nicht unbedeutend.

Immer mehr Konkurrenz erwuchs dem Gas allerdings durch den elektrischen Strom, auch in der Straßenbeleuchtung. Das 1907 durch die AEG in der Grabenstraße errichtete und als Pächterin betriebene Elektrizitätswerk wurde zum 1.4.1927 in städtische Regie übernommen. 1932 stellte es die eigene Stromerzeugung ganz ein und fungierte – ähnlich wie das Gaswerk – nur noch als Verteiler des von auswärts bezogenen Stromes. Ende 1936 waren 80% der Schweidnitzer Haushalte ans Stromnetz angeschlossen. Für 1938 liegt keine Angabe vor, doch dürfte der Prozentsatz noch höher liegen. Es versteht sich von selbst, dass die öffentlichen Gebäude, die Industrie- und Gewerbebetriebe sowie die Läden schon längst durchgängig von elektrischem Licht erhellt waren.

1938 wurden auch die letzten Grundstücke ans **Kanalnetz** angeschlossen. Deshalb hatte die 1892 gegründete Abfuhrgenossenschaft schon 1937 ihre Auflösung zum 1.4.1938 beschlossen. Die letzte Versammlung fand aber erst ein Jahr später statt. Ihr Grundstück an der Grabenstraße kaufte die Stadt für 22 500 RM. Nach 10 Jahren erfolgte auch wieder eine Schlämmlung von Gondelteich und Sauschwemme.

Das **Straßennetz** wurde durch einige Neu- und Ausbauten weiter modernisiert. Die Kasernenbauten erforderten einen völligen Neuausbau der Groß-Görschen-Straße und der Oststraße. An der Hermann-Göring-Straße waren noch Restbauten zu erledigen. Die Gefahrenecke Kletschkauer/Reichenbacher Straße konnte durch die Anlage eines kleinen übersichtlichen Platzes entschärft werden. Die Grünstr. und die Straße nach Kroischwitz am Schwimmbad erhielten eine Teerdecke. An der Freiburger, der Manfred-v.-Richthofen-, der Breslauer und der Moltkestraße entstanden Radwege, die Körnerstraße erhielt Beleuchtung. Schließlich wurde die neue Straße von der Körnerstraße zum Stadion fertiggestellt.

Einige bisher noch unbenannte, noch kaum ausgebaute oder erst geplante Straßen erhielten im Sommer 1938 Namen. Der Verbindungsweg Lützow-/Sedanstr. (etwa in Verlängerung der Stadtstr. nach Süden, in scharfem Bogen durch die beiden Eisenbahnunterführungen Schweidnitz-Charlottenbrunn und Schweidnitz-Reichenbach, an der Marie-Jaehner-Str. vorbei, mündet in Franz-Becker-Str. /Feldstr./). Nur 4 Häuser stehen hier, 2 vor, 2 hinter den Überführungen. Im November 1941 werden im hinteren Teil Bord- und Rinnsteine gesetzt, die Straße selbst aber noch nicht ausgebaut. Neu entstanden war inzwischen ein Einfamilienhaus. Die Straße hieß nun **Finkenweg**, die Verlängerung des Kanonenwegs über die Vorwerkstr. nach Osten, linkerhand an der Promenade entlang zum Schützenplatz. **Amselweg**, die Verbindungsstraße zwischen der Einmündung der Adolf-Freudenberg-Str. in die Grunauer Str. und den Buttermilchweg (etwa parallel zur Bahnlinie) **Annabergstr.** Die erst geplante Straße am Westufer der Weistritz: von der Wasserstraße zur Sandbrücke sollte einmal **Lüderitzufer** heißen, während die schon bestehende und mit Siedlungshäusern bebaute, zur Styriusbrücke führende „Uferstraße“ in **Graf-Spee-Ufer** umbenannt wurde. Der Verbindungsweg zwischen Manfred-von-Richthofen-Straße und Kanonenweg heißt **Meisenweg**, die Verbindung zwischen Bögendorfer und Waldenburger Straße Seydlitzstraße, die Verbindungsstraße zwischen Steubenstraße und Waldenburger Straße Schwerinstraße. Nicht feststellen ließ sich, wann die am 3.9.40 noch zusätzlich genannten Straßennamen amtlich festgesetzt wurden. An diesen Wegen standen noch keine oder nur wenige Häuser. Sie waren auch noch ohne Steinpflaster. Da sich nicht ausschließen lässt, dass die Namensgebung ebenfalls schon 1938 erfolgte, seien

sie hier gleich angeschlossen. Es sind der **Drosselweg**, der vom Schreibendorfer Platz an Generalteich und Elisabethkrankenhaus vorbei führt und bei der Sandbrücke in die Reichenbacher Straße mündet, weiter der **Falkenweg**, der von der Striegauer Straße scharf nach Osten biegt und seine Fortsetzung im Feldweg zum Bahndamm Schweidnitz-Königszelt findet. Die dritte dieser „Straßen“ ist der am Wasserwerk entlang der Weistritz verlaufende **Friesenweg**. Manches Vertraute musste dem Fortschritt weichen. So fiel Ende des Jahres der „Kaiserhof“ am Ausgang der Manfred-von-Richthofen-Straße der Spitzhacke zum Opfer. Der traditionsreiche Gasthof musste der zukünftigen Verkehrsplanung weichen. 1882 vor der Stadt, schon auf Schönbrunner Gebiet, errichtet, wurde er bald zu einem beliebten Ausflugsziel. Nach dem Ersten Weltkrieg war er Sammelpunkt nationaler Organisationen wie des „Stahlhelm“ und des „Jungdeutschen Ordens“ (Jungdo). Deren Jugendverbände trafen sich hier Woche für Woche, um „Wehrsport“ zu treiben. Während des Verbots der NSDAP-Ortsgruppe Schweidnitz (nach 1929) konnte diese hier auf nicht mehr städtischem Gebiet ungestört ihre politischen Versammlungen abhalten. Hier hielt auch Adolf Hitler am 12. Juni 1930 seine einzige öffentliche Rede in unserer Stadt, nachdem sein geplanter Auftritt in der „Braukommune“ verboten worden war<sup>7</sup>. Der Schönbrunner Anteil der Striegauer Straße wurde 1938 eingemeindet. – Schon zu Jahresbeginn hatte eine der ältesten Ausspannungen der Stadt, das „Weiße Lamm“, Reichenbacher Str. 31, das schon im 18. Jahrhundert erwähnt wird, endgültig geschlossen. – Im Oktober sprengt die Technische Nothilfe auf dem Gelände der Motorsportschule Kroischwitz zwei Schornsteine, Überreste des früheren Sägewerks Bendit.

Endgültig geklärt – bis 1945! - wurde das Schicksal des früheren „Berglandhauses“ aus der Hinterlassenschaft der „Bergland-Gesellschaft für Volksbildung m.b.H.“, dessen Erwerb die Stadt geplant hatte. Es fand einen privaten Käufer in Albrecht Piltz, der darin seit längerem die Fabrikation von Wäsche und Berufskleidung betrieb.

Einen Hinweis auf die Hoffnung auf weiterhin friedliche Zeiten mag auch die Tatsache geben, dass im August bereits 500 Antragsformulare für den Kauf eines Volkswagens in Schweidnitz abgeholt worden waren. Erst am 26.5.38 (Christi Himmelfahrt) hatte Hitler den Grundstein für das VW-Werk in Wolfsburg gelegt mit dem Versprechen, zur Motorisierung des ganzen Volkes einen „KdF-Wagen“, später „Volkswagen“ genannt, zum Preis von 990.- RM bauen zu lassen. Ein Jahr später konnten die Schweidnitzer erstmals den „Käfer“ mit eigenen Augen sehen. Der Krieg machte zunächst alle Hoffnungen zunichte – der „Volkswagen“ wurde zur Wehrmacht „eingezogen“ und trat erst in der Bundesrepublik seinen Siegeszug an.

Kurzum: die Stadt ist voll Leben und blickt optimistisch in die Zukunft.

An der Spitze des **Landkreises** mit ca. 95 000 Einwohnern trat 1938 ein letzter Wechsel ein. Die Tätigkeit des Landrats Horst Edler von der Planitz endete am 12.9.1938 mit seiner Berufung zum Regierungspräsidenten in Stettin. Er war Mitte November 1935 als Nachfolger des damals nach Westdeutschland versetzten Landrats Otto Ehrensberger von Klausthal-Zellerfeld nach Schweidnitz gekommen<sup>8</sup>. Ab 10.10.1938 trat, zunächst vertretungsweise, an seine Stelle der vorherige Regierungsrat im Reichsministerium des Inneren Wilhelm Adam, der bis zum Kriegsende in Schweidnitz blieb.

Im Kreis Schweidnitz (mit Striegau und Zobten, also im Arbeitsamtsbezirk Schweidnitz) gab es 1933 17.320 Arbeitslose. Das waren prozentual weit mehr als im Reichsdurchschnitt. Ein Grund dafür war die neue Grenzziehung mit dem Verlust traditioneller Absatzgebiete (Posen, Ostoberschlesien). Dazu kam die ungünstige Verkehrslage mit weiten Entfernungen zu den anderen Reichsteilen. Grundlage für den Wiederaufbau der Industrie im Kreise Schweidnitz war bereits das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1.6.1933 gewesen, durch das 1 Milliarde RM durch Ausgabe von Reichsschatzanweisungen zur Arbeitsförderung bereitgestellt wurde. Am 31.10.1937 gab es – wie schon erwähnt - noch 220 Arbeitslose. 1932

---

<sup>7</sup> Drei Fotos von den kümmerlichen Ruinen in MGZ 17/18.1.1939

<sup>8</sup> Eine Würdigung seiner Tätigkeit im „Heimatkalender 1939 für den Kreis Schweidnitz“, S. 27f.

hatte es 19 Vergleichsverfahren und 32 Konkurse gegeben, 1937 gab es noch 1 Vergleichsverfahren und 10 Konkurse.

In ganz besonderer Notlage war die Granitindustrie in Striegau gewesen. 1932, bei der Auflösung des Kreises, hatte sie nur noch etwa 2000 Beschäftigte, 1937 waren es 5000. Striegauer Granit wurde bei der Errichtung des Berliner Olympiastadions ebenso verwendet wie beim Bau von Brücken der Reichsautobahnen, bei den Parteibauten in Nürnberg und den Zufahrtsstraßen dorthin. So konnten die Betriebsanlagen modernisiert, neue Kräne angeschafft und neue Gemeinschaftsräume eingerichtet werden. In der gewerblichen und industriellen Entwicklung insgesamt brachte der Anschluss des Sudetenlandes einen neuen Schub für die 105 Gemeinden des Kreises<sup>9</sup>.

### **Die wichtigsten Ereignisse des Jahres**

Am 1. Januar hielt der 1937 selbständig gewordene HJ-Bann 10/ Schweidnitz im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer unter Leitung von Bannführer Erich Fischer eine Führertagung ab. Auch 1938 sollen wieder Schüler höherer Lehranstalten in den Ferien zur Erntearbeit, diesmal in noch größerer Zahl, dem „Befehl in die vorderste Front der Erzeugungsschlacht“ folgen. 1937 waren in Schlesien 300 Jungen und Mädchen in 25 Gruppen im Einsatz, 1938 sollen es 500 in 50 Gruppen werden. An der Zeltlageraktion nahmen im Vorjahr 780 Hitlerjungen teil. 1938 soll der ganze Jahrgang 1923 ins Lager. Im Sommer bezieht dann das Jungvolk ein Lager bei Nimptsch. Die sportliche Ertüchtigung ist sehr wichtig. Auch 1938 sollen neben Übungsstunden der Reichssportwettkampf der HJ, der Führerzehnkampf und ein Bann-/Jungbannsportfest stehen. 1937 bildete der Bann 10 als erster Schieß- und Geländesportwarte aus und richtete das Führerschulungswerk ein; das soll fortgesetzt, aber auch die Kulturarbeit weiter gepflegt werden. Weitere Ziele für 1938: Als Staatsjugend solle die HJ die beste vormilitärische Ausbildung vermitteln, als Jugendbewegung der Partei aber stehe im Mittelpunkt ihrer Arbeit die weltanschauliche Schulung. Letztere habe Primat vor allem anderen. Besondere Aufgaben: 1. Durchführung des Reichsberufswettkampfes (verbunden 1938 mit dem Berufswettkampf aller schaffenden Menschen), 2. speziell für Schlesien: Leistungswettkampf der schlesischen Jugend unter dem Leitsatz: „Schlesien, nicht Bollwerk, sondern Brücke nach dem Osten“. Die Parole der RJF für 1938 lautet: "Das Jahr 1938 - das Jahr der Verständigung".

Bei der DJ-Werbeaktion soll weiterhin der Grundsatz der Freiwilligkeit gelten, obwohl aufgrund der gesetzlichen Vorschriften zwangsweise Einziehung möglich wäre.

30.1. Der 5. Jahrestag der „Machtübernahme“ begann um 8 Uhr mit einem „Wecken“ durch die SA-Standarte. Feiern der Ortsgruppen (Süd, West und Mitte in der Braukommune, Bolko im „Deutschen Haus“, Niederstadt in der „Stadt Breslau“) schlossen sich an. In den Schulen war schon am Samstag, 29.1., gefeiert worden. In der Schlageterschule wird wieder ins Gedächtnis gerufen: „Versailles ist die Wurzel und Quelle allen Unglücks gewesen“.

Auch nachdem die NS-nahe Fraktion der Friedenskirchengemeinde ihren Rückhalt in der Pfarrgeistlichkeit durch den Rücktritt des Superintendenten Peisker verloren hatte, blieb sie weiter aktiv. Das bezeugt etwa eine Anzeige der „Deutschen Christen (Nationalkirchliche Bewegung), Schweidnitz Stadt- und Land“ am 4.2., unterzeichnet vom Leiter der Ortsgemeinde, Obersteuerinspektor Brauner. Sie besagt: „Anstelle der angesagten Mitgliederversammlung im Volksgarten findet in der vom Oberkirchenrat in Berlin freigegebenen Friedenskirche um 20.15 Uhr eine Gottesfeier statt. Redner ist Kirchenrat Leutheuser. Alle Deutschen Christen erscheinen!“ Offensichtlich hatten die Schweidnitzer Pastoren vergeblich versucht, den NS-„Christen“ die Friedenskirche vorzuenthalten.

---

<sup>9</sup> Einzelheiten im „Verwaltungsbericht 1938“, auszugsweise abgedruckt im „Heimatkalender für den Kreis Schweidnitz 1940“, 3. Jahrgang, S. 21ff.

Erst am Sonntag, 20.2., geht Hitler in einem dreistündigen Rechenschaftsbericht über die ersten fünf Jahre seiner Kanzlerschaft auch auf die mit dem Ausscheiden *des Reichskriegsministers v. Blomberg* und des *Oberbefehlshaber des Heeres v. Fritsch* am 4.2. verbundenen Veränderungen in der Kommandostruktur der Wehrmacht ein. Die *Reichstagsrede Hitlers* soll von allen Deutschen gehört werden. Deshalb wird sie zum Gemeinschaftsempfang um 13 Uhr auf Straßen, Plätze, in Gemeinschaftsräume und Gaststätten übertragen. Die Öffentlichkeit erwartet gespannt Aufklärung, nicht nur über die Ablösung der Generale, sondern auch über das Ergebnis der Besprechung Hitlers mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg am 12.2.38. Erstmals überträgt auch der österreichische Rundfunk die Rede direkt!<sup>10</sup>

Eine grundsätzliche Forderung lautete damals: „In jedes Haus ein Rundfunkgerät“. Dabei schneidet Schweidnitz in der Versorgung recht gut ab. Für 1938 liegt mir zwar keine Zahl vor, am 1.4.1939 aber gab es in Schweidnitz 6397 Rundfunkteilnehmer, am 1.4.1940 7352. Von 100 Haushaltungen sind Rundfunkteilnehmer im Reich 61,4, im Reg.-Bez. Breslau 58,7, in der Stadt Schweidnitz 67,5. - Vorgestellt hatte schon am 10.2. die TR einen Plan, im ganzen Reich 6000 Lautsprechersäulen aufzustellen, die in der Form Litfaßsäulen ähneln und auch eine Uhr tragen sollten. Ein Prototyp ist in Nr. 35/11.2.38 abgebildet. In Schweidnitz wurden sie ebensowenig aufgestellt wie die in großer Zahl angekündigten Pilzlautsprecher. Der Krieg verhinderte die Ausführung, dabei wäre ihre Funktion als Propagandamittel der Staatsführung gerade im Kriegsfall besonders wichtig gewesen.

Auch für Schweidnitz bringt 1938 personelle Veränderungen beim Militär. Im Februar wird der Kommandeur der Heeresdienststelle 4 (seit 1.3.1937) Generalmajor Schwantes als Kommandeur der 19. Division nach Hannover versetzt. Nachfolger als Standortältester wird im März Generalmajor Hans-Jürgen v. Arnim (\* 4.4.1889 Ernsbach, Krs. Reichenbach, + 1.9.1969 Bad Wildungen). - *Der Komm. General des VIII. AK (Breslau), v. Kleist, scheidet am 28.2. aus dem aktiven Wehrdienst. Kleist hatte am 1.2.32 das Kommando über die 2. Kav.-Division in Breslau (Patent vom 1.10.32) erhalten und war mit der Neuerrichtung von AKs Kommandierender General des VIII. AK geworden. Nachfolger in dieser Funktion wird Generalleutnant Ernst Busch (ab 1.2. General der Infanterie), bisher Kommandeur der 23. Division.* Anfang Dezember gibt es auch einen Kommandeurswechsel beim AR 28. Oberstleutnant Haak löst Oberst Düvert ab. Im Oktober war der Vorgänger Düverts, Generalmajor Kaulbach, in Stettin gestorben. – Im Mai wurden an drei Kasernen Gedenktafeln für frühere Schweidnitze Truppenteile enthüllt. Die Tafel an der Grenadierkaserne erinnerte an das Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, die an der Bolkokaserne an das Feldartillerieregiment Nr. 42. Eine dritte Tafel wurde an der Lorettokaserne enthüllt – über den Inhalt schweigt die Quelle.

5./6.3. In der „Stadt Breslau“ veranstaltet der SS-Sturmabteilung III/43 (Waldenburg) mit den Stürmen 9/43 (Reichenbach), 10/43 (Striegau), 11/43 (Waldenburg), 12/43 (Schweidnitz) Fechtwettkämpfe. Im Juni gibt es einen Wechsel in der Schweidnitzer SS-Führung. Der Führer des Sturms 12/43 und des Standorts Schweidnitz, Hauptsturmführer Paul Opitz, verläßt die Stadt. Nachfolger wird Obersturmführer Horst Krüger, Margaretenstraße 6. - Ende Mai war die Spitze der Schweidnitzer NSKK-Staffel M 18 ausgewechselt worden. An die Stelle von Staffelführer Pausch war Staffelführer Hentschel getreten. Anfang Dezember wird HJ-Bannführer Erich Fischer zur Wehrmacht eingezogen (gefallen September 1939), für ihn kommt Weinert (bis November 1941, dann ins Ostministerium berufen).

---

<sup>10</sup> (kommentierte) Auszüge aus der Rede bei Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932.1945, Wiesbaden 1973. Bd. I, S. 792 ff.

## Der Anschluss der „Ostmark“

Vor allem zwei außenpolitische Aktionen und das schändliche Judenpogrom vom 9./10.11. prägen hauptsächlich das Bild des Jahres 1938 auch für den Schweidnitzer Zeitgenossen. Die aggressiver werdenden außenpolitischen Aktionen, die bei einigen wenigen führenden Militärs aus Furcht vor einem Krieg erstmals Gedanken an einen Staatsstreich aufkommen lassen, erscheinen dem damaligen Durchschnittsbürger als weitere berechtigte Schritte auf dem Weg zu einer längst überfälligen friedlichen Revision des Versailler Diktats. Jedermann wußte doch damals noch aus eigenem Erleben: „Versailles ist die Wurzel und Quelle allen Unglücks gewesen“ (so der Festredner in der Oberrealschule am 29.1. bei der Feier zum fünfjährigen Jahrestag der „Machtübernahme“). Drastischer drückte es der Gauredner Mohr bei den Parteifeiern der Ortsgruppen Süd und Mitte aus in seiner Rede „Ein Volk bricht seine Ketten“: „Wehrlos, mit offenen Grenzen an allen Seiten, lag Deutschland da, nur ein Objekt in der Politik seiner Gegner, die mit ihm umsprangen wie mit einem halb zivilisierten Negerstamm.“ Das erste dieser folgenschweren Ereignisse ist der Anschluss Österreichs als „Ostmark“ an das Deutsche Reich. Hier ist nicht der Ort, die unmittelbare Vorgeschichte des „Anschlusses“ ausführlich darzustellen. Erinnert werden aber muss daran, dass auch nach dem Ende des Ersten Deutschen Reiches (911-1806) der Großdeutsche Gedanke in weiten Kreisen lebendig blieb, und dass die demokratisch gewählte Paulskirchenversammlung 1848 ganz selbstverständlich eine großdeutsche Verfassung entwarf. Im tragischen Bruderkrieg von 1866 setzte Bismarck die Vorherrschaft Preußens zunächst im Norddeutschen Bund durch und schuf 1871 unter Ausschluss des Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn das kleindeutsche Kaiserreich (1871-1918). Den Zeitgenossen war 1938 meist noch aus eigenem Erleben bewusst, dass nach dem Kriegsende 1918 und dem Zerfall der K.u.K.-Monarchie vor nur 20 Jahren die deutschen Teile - einschließlich der Randgebiete Böhmens, des Sudetenlandes - die Vereinigung mit dem Deutschen Reich beschlossen hatten, der Anschluss aber - unter Missachtung des proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker - durch die Sieger verboten worden war. Auch Volksabstimmungen, bei denen sich im Frühjahr 1921 die Bevölkerung in Tirol und Salzburg mit 98,8 bzw. 99,3 % für einen Anschluss an die Weimarer Republik aussprach, nutzten da nichts. Selbst der bescheidenere Versuch einer deutsch-österreichischen Zollunion scheiterte 1931 am Widerstand Frankreichs.

So musste Hitler, als er „vor der Geschichte den Eintritt seiner Heimat in das Großdeutsche Reich“ „meldete“, einer überwältigenden Mehrheit der „Reichsdeutschen“ wie der „Ostmärker“ als der Vollender einer jahrhundertealten Sehnsucht erscheinen. Die Bilder vom Wiener Heldenplatz wie die Ergebnisse der Volksabstimmungen sprechen für sich.

Nur wer diesen Hintergrund sieht, versteht, welch begeisterten und kaum beschreibbaren Jubel der Einmarsch in Österreich seit dem 11.3. - auch für die Truppen der Schweidnitzer Garnison ein erster „Blumenkrieg“! – in der Stadt Schweidnitz wie überall im Altreich und in Österreich hervorrief. Ich lasse hier wörtlich die Schilderung der „Täglichen Rundschau“ über die Reaktionen in Schweidnitz am 12.3., dem Vorabend des Anschlusses, folgen<sup>11</sup>:

„... bald prangten die Straßen der Stadt in einem großartigen Flaggenschmuck, dessen Wirkung am Abend durch die Illumination noch besonders erhöht wurde. Die Freudenkundgebung anlässlich der Befreiung Deutsch-Österreichs gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis, würdig des großen geschichtlichen Augenblicks, den mitzuerleben zum stolzen Bewusstsein eines jeden Deutschen gehört. In wenigen Stunden waren die Vorbereitungen getroffen. Die festlich geschmückte Stadt war in den Abendstunden in freudiger Bewegung. Auf dem Martin-Luther-Platz traten die Parteigliederungen und Formationen der Bewegung zum Fackelzug an. Es war ein unvergessliches Bild, wie die Gliederungen in straffer Disziplin auf dem in nächtliches Dunkel gehüllten Platz anrückten und Aufstellung nahmen. In den Marschrhythmus der anmarschierenden Kolonnen klangen die kurzen Befehle. In wenigen

---

<sup>11</sup> Tägliche Rundschau für Mittelschlesien, Nr. 61 v. 14.3.1938

Minuten standen die Marschblocks abmarschbereit, an der Spitze die Vertreter der Partei, ihrer Gliederungen und der Behörden und die Standartenkapelle. Mit klingendem Spiel rückte eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments an, der sich eine Batterie des Artillerie-Regiments anschloss. Jetzt flammten Tausende von Fackeln auf, ihr Schein brach sich an den dunklen Wänden der Häuser und tauchte den Platz in ein magisches Licht. Nachdem sich die Abordnungen der Wehrmacht an die Spitze des Zuges gesetzt hatten, begann der Triumphmarsch durch die Straßen der Stadt. Vor dem Landestheater nahm der Standortälteste, Generalmajor von Arnim, den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab, um sich dann auf den Balkon des Landestheaters zu begeben. Nachdem der Aufmarsch der Formationen beendet war, würdigte Kreisleiter Hossenfelder in einer kurzen Ansprache die Bedeutung dieser denkwürdigen Stunde.

Er erinnerte an die denkwürdigen Stunden der Befreiung des Saarlandes und der Rheinlande, die von der Schweidnitzer Bevölkerung ebenfalls auf diesem Platze begangen wurden, um dann des befreiten Deutsch-Österreichs zu gedenken, dessen Kampf um die Freiheit grade von den Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung im Reiche mit tiefer innerer Erschütterung verfolgt wurde. In dem Augenblick, da im Reich die Stunde der Freiheit schlug, begann in Deutsch-Österreich erst der Kampf. Der Kreisleiter schilderte im Verlaufe seiner Ansprache die Entwicklung der politischen Lage in Österreich und die Bemühungen des Führers, auf das österreichische Regime im Sinne einer vernünftigen und loyalen Befriedung einzuwirken. Alle diese Bemühungen schlugen fehl. Als Schuschnigg die Vereinbarungen mit dem Führer brach, da war das Maß der Dinge voll und in einer unvergleichlichen Erhebung befreiten sich die Deutsch-Österreicher von dem Joch eines fremden Systems, um endlich ins Reich zurückzukehren. Begeistert stimmten die Tausende, die an der eindrucksvollen Kundgebung auf dem Marktplatz teilnahmen, in das Sieg-Heil auf das geeinte Deutschland und seinen Führer ein. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied klangen auf und beschlosssen die denkwürdige Kundgebung, mit der in Schweidnitz die historische Stunde, die Rückkehr Österreichs ins Reich, begangen wurde.“

Am Sonntag, 13.3., läuteten wie in den evangelischen Kirchen des ganzen Reichsgebiets auch die Glocken der Schweidnitzer Friedenskirche von 14-14.15 Uhr anlässlich der „Schicksalswende im Bruderlande Österreich“. In den späten Abendstunden verkündeten dann Sondermeldungen des Rundfunks und Extrablätter der „Täglichen Rundschau“ den staatsrechtlichen Anschluss der „Ostmark“ an das Reich, das damit zum „Großdeutschen Reich“ wurde. Am 16.3. war schulfrei. – Kaum jemand wusste davon, dass österreichische Parteifunktionäre zur gleichen Zeit ihre sadistischen Neigungen an jüdischen Bürgern austobten, die etwa in Wien die Straße mit Zahnbürsten schrubben mussten. Keine Zeitung, kein Rundfunksender, keine Wochenschau berichtete davon, ebenso wenig wie etwa vom Selbstmord Egon Friedells, des jüdischen Verfassers der brillanten „Kulturgeschichte der Neuzeit“, der verzweifelt den einzigen ihm vermeintlich verbliebenen Weg in die Freiheit wählte: er stürzte sich vom Balkon in den Tod.

Der 13. März war gleichzeitig Heldengedenktag, den die Reichswehr mit Gottesdiensten, dem Marsch einer Fahnenkompanie durch die Stadt und einer Feier in der Grenadierkaserne beging. Über deren Verlauf berichtet die „Tägliche Rundschau“: „In Schweidnitz wurde der Heldengedenktag mit einer militärischen Feier im Hofe der Grenadierkaserne begangen. Die Truppen des Standorts Schweidnitz waren auf dem Kasernenhof in Paradeaufstellung angetreten, die Gliederungen der Partei, die militärischen Verbände und die Vertreter der zivilen Dienststellen schlossen das weite Viereck. Zahlreiche Volksgenossen nahmen auch an dieser ernstesten und würdigen Feierstunde teil. Nach dem Einmarsch der Fahnenkompanie schritt der Standortälteste, Generalmajor von Arnim, mit den Kommandeuren der Truppenteile die Front ab.“ In seiner anschließenden Rede erinnerte er an die Toten der Einigungskriege 1866 und 1870/71 und den mit Schweidnitz so eng verbundenen Generalfeldmarschall Hellmuth von

Moltke, an die tapferen Kämpfer des Weltkriegs, aber auch an die Märtyrer der Bewegung. Alle diese Opfer seien nicht vergeblich gewesen.

Am Gefallenendenkmal, an der Richthofen-Gedächtnisstätte und am Turnergedenkstein an der Hindenburghalle wurden Kränze niedergelegt. In den Schulen hatten die Heldengedenkfeiern bereits am Samstag stattgefunden. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet ausführlich über den Verlauf der Feiern in der Schlageterschule (Ansprache von Studienrat Bleisch), im Gymnasium (Studienrat Hübner), in der Hindenburgschule I (Lehrer Hanke) und in der Hans-Schemm-Schule (Rektor Schwierholz).

### **Die Volksabstimmungen (10.4.1938)**

Für den 10.4. sind getrennte Abstimmungen im Altreich und in Österreich über die Billigung des „Anschlusses“ anberaumt. Selbst die katholischen Bischöfe Österreichs fordern die Gläubigen auf, selbstverständlich mit „Ja!“ zu stimmen. Von Kardinal Innitzer ist überliefert, dass er zunächst A.H. als den von der Vorsehung gesandten Retter Österreichs sah. In der Stunde der nationalen Begeisterung war den Bischöfen offenbar nicht bewusst, dass sie damit auch dem nationalsozialistischen Kirchenkampf das Tor nach Österreich weit öffneten. Im Oktober bereits warf der aufgeregte HJ-Pöbel die Fenster von Innitzers Residenz ein.

Am Abend des 23.3. ist in Schweidnitz Generalappell für den Wahlauftakt. Am 25.3. hört man auch hier die Königsberger Rede Hitlers zum Wahlkampfbeginn. Die Ortsgruppen organisieren den Gemeinschaftsempfang in allen Stadtteilen, in den Sälen der *Braukommune*, des *Volksgartens*, der *Stadt Breslau*, der *Stadt Reichenbach*, in Gastzimmern anderer Wirtshäuser und auf dem Ring<sup>12</sup>.

Ausdruck der Stimmung in weiten Teilen der Bevölkerung ist auch das schwülstige Gedicht von „Puck“ mit der byzantinischen Huldigung an den „Führer“ als eine Art neuen wundertätigen Heiland und Erlöser in der TR vom 4.4.1938:

Schaut Euch nur um in Eurer Stadt:  
fünf Jahre sind doch erst verflossen,  
und Licht und Luft und Arbeit hat  
der Ärmste Eurer Volksgenossen  
Denkt Ihr noch dran, wie überall  
sie tatenlos in Gruppen standen,  
wie sie durch leerer Worte Schwall  
nur Unrast und Vertröstung fanden?

Denkt Ihr noch dran, wie grambeschwert  
Zu Hause warteten die Frauen,  
wie widersinnig und verkehrt  
der Tag verging in Not und Grauen?  
Das war, bei Gott, kein Leben mehr!  
Das war ein einz'ges großes Jammern.  
Das war ein Siechtum, endlos schwer,  
in trostlos öden Elendskammern.

Da kam im letzten Augenblick  
der Führer uns als Deutschlands Retter!  
Da wandelte sich das Geschick.  
Ein Strahl zerteilte Nacht und Wetter.

---

<sup>12</sup> Text der Rede zum Wahlauftakt im VB Nr. 86/27.3.1938; Auszüge bei Domarus, l.c. S. 832 ff.

Ein Wunder kam, das ewiglich!  
Die Räder drehten sich, und Segen  
blüht auf, wo tausend Hände sich  
in freier, froher Arbeit regen.

Schaut an der Stadt bebauten Rand,  
wo in den Gärten, in den Lauben  
auch der Geringste wiederfand  
auf eigenem Grund den großen Glauben,  
wo ihm, nach Tages Last und Müh'n  
im Glück vergeh'n die freien Stunden,  
wo jetzt die Frühlingsblumen blüh'n,  
wo eine Heimat er gefunden.

Er weiß, wem er das all verdankt,  
wer ihm die neue Kraft gegeben,  
und all sein heißes Wünschen rankt  
sich um des Führers Tat und Leben.  
Wenn am Palmsonntag jetzt landein  
sein Ja er schreibt mit stolzem Namen,  
dann wird dies Ja sein Danken sein,  
und bleibt ihm heilig wie ein Amen.

Wie schon das zitierte Gedicht zeigt, läuft die Propagandamaschinerie für die Volksabstimmung auf Hochtouren. Anfang April veranstaltet die SA einen Propagandamarsch. Viele Schaufenster sind entsprechend dekoriert. So sieht man etwa im Schaufenster des Heege-Verlages am Ring eine große Deutschlandkarte und die Erklärung: „Der Führer schuf ohne Blutvergießen das ewige Großdeutsche Reich! Dein Dank Dein Ja!“. 180 „Sangesbrüder“ der Schweidnitzer Sängerschaft trugen zur Einstimmung auf den Abstimmungssonntag am 7.4. von 19 - 20 Uhr auf dem Paradeplatz vaterländische Lieder sowie Soldaten- und Volkslieder vor. Sie standen unter dem Thema: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Den Höhepunkt der Vorbereitungen bildete am Samstag, 9.4., dem Vortag der Abstimmung, die Feier des „Tages des Großdeutschen Reiches“. Schon am Nachmittag fuhren in Schnee- und Hagelschauern 28 geschmückte und mit Angehörigen der SA, des NSKK und der HJ besetzte Lastwagen durch die fahngeschmückte Stadt. Sprechchöre erklangen: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Am Mittag wurde die Arbeit in den Betrieben unterbrochen; die Belegschaften hörten die Proklamation des „Großdeutschen Tages“ durch Josef Goebbels. Sirenen heulten, Glocken läuteten, Fahnen stiegen an den Masten empor. Abends führte ein Sternmarsch in drei Säulen auf den Ring, wo man gemeinsam die Rede Hitlers anhören wollte. Ältere und Gebrechliche konnten sie in beiden Kinos hören. Wegen heftigen Schneetreibens wurde zwar die abendliche Großkundgebung auf dem Ring abgebrochen, doch fanden die geplanten Fackelzüge statt.

Bei der Volksabstimmung am 10.4. stehen in Schweidnitz 21739 Ja-Stimmen (99,2%) 146 Nein-Stimmen gegenüber, 48 Stimmzettel waren ungültig. Das entspricht etwa dem Wahlergebnis vom 29.3.1936, als 213 Stimmen gegen Hitler abgegeben wurden (einschließlich der ungültigen). Die offiziellen Angaben lauten für das gesamte Altreich 99,08%, für Österreich, wo getrennt abgestimmt wurde, 99,73%.

Am Abend leuchten von allen Bergen Freudenfeuer, nur nicht im Riesengebirge, wo ein Sturm mit Windstärke 8-9 tobt. - In der Friedenskirche findet anlässlich der „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ am 12.4. ein abendlicher Dankgottesdienst statt. Und noch im Juni beginnt die „Schlesische Tagung des Evangelischen Bundes“ in Schweid-

nitz mit Bischof Zänker mit einer „Führerehrung“ und endet mit einem Grußtelegramm an Hitler, „den kraftvollen Schöpfer Großdeutschlands“.

Für Schweidnitz haben die territorialen Veränderungen auch ganz konkrete Folgen. Für den Aufbau der „Ostmark“ müssen auch die Kommunen des Altreichs finanzielle Opfer bringen. Deshalb musste der schon seit den zwanziger Jahren geplante, durch Bereitstellung von Mitteln (220 000.- RM) im Haushaltsplan 1938 endlich der Verwirklichung nahe Brückenbau über die Weistritz im Zuge der verlängerten Wasserstraße – wie schon oben erwähnt - erneut verschoben werden. Niemand dachte damals daran, dass die Brücke erst nach dem Kriege von den neuen polnischen Herren gebaut werden würde.

## Weitere Ereignisse

Die Osterfeiertage (17./18.4.) sind durch Schnee- und Graupelschauer beeinträchtigt.

Der 19.4., der Vorabend des „Führergeburtstages“, dient der Verpflichtung der Jugend. Die Jungen treten auf dem Martin-Luther- und auf dem Schederplatz an. Von dort marschieren sie auf den Hindenburgsportplatz. Bei Fackellicht vereinigen sich die Fahnenabordnungen mit dem Spielmannszug der HJ, flankiert von den neueintretenden „Pimpfen“ und den in die HJ zu überweisenden Vierzehnjährigen. Auf ein gemeinsam gesungenes Marschlied folgt die Ansprache des Stammführers an die Neuen: lernt Treue, Gehorsam, Opferbereitschaft. Der von ihm vorgeschworene Jungvolk-Schwur wird von den zukünftigen Pimpfen im Chor wiederholt. - Ein Marsch des Spielmannszuges leitet über zur Aufnahme der Vierzehnjährigen in die Hitlerjugend. Zuerst spricht der Unterbannführer. Die Aufnahme erfolgt symbolisch dadurch, daß die Neuen in die Front der älteren Kameraden hinein marschieren. Dann sprechen sie ihren Treueschwur. - Am Schluß verkündet der Bannführer die anlässlich des 20. April vorgenommenen Beförderungen und Ernennungen von HJ- und DJ-Führern<sup>13</sup>. Traditionell erfolgten Beförderungen in der NSDAP und ihren Gliederungen zum 20.4. und 9.11.

Am 20.4. hat die Stadt Flaggenschmuck angelegt. In Feierstunden in den Schulen hört man gemeinsam die Rede Bernhard Rusts<sup>14</sup>. Um 11 Uhr beginnt eine Feier des Militärs in den Kasernen, am Abend werden die Amtswalter der NSDAP in der Braukommune vereidigt. Auch die Übernahme der JM in den BdM erfolgt an diesem Abend. Viele Fenster sind illuminiert, die ebenfalls erleuchteten Schaufenster geschmückt.

Am 21.4.38, dem 20. Todestag Manfred von Richthofens, wurde vormittags an der Schweidnitzer Gedenkstätte ein Kranz niedergelegt, nachmittags warf ein Flugzeug dort einen weiteren Kranz ab. Auch die „Richthofenstaffel“ - erstmals 1924, nun schon zum 14. Male - wurde wie alljährlich wieder gelaufen. – Aber nicht nur Schweidnitz pflegte den Mythos des zum deutschen Symbol gewordenen „Roten Kampffliegers“. Am Grab auf dem Invalidenfriedhof in Berlin wurden Kränze niedergelegt, in Döberitz, dem Standort des neuen (2.) Jagdgeschwaders Richthofen, wurde ein Denkmal eingeweiht<sup>15</sup>.

Die Feierlichkeiten zum 1. Mai – seit 1.5.1933 als „Tag der nationalen Arbeit“ gesetzlicher Feiertag - beginnen am Abend des 29.4. im Evangelischen Gemeindehaus mit einem „Oratorium der Arbeit“, das 300 Sänger mit dem Grenzlandorchester gestalten. Am Vorabend wird auf dem Ring der „Ungeist“ ausgetrieben und mit Gesang und Tanz der Maibaum aufgerichtet. Nach dem „Wecken“ marschiert am nächsten Morgen die Jugend zu einer Kundgebung

---

<sup>13</sup> Zum 20.4.38 wurden z.B. in der HJ die Führer der Unterbanne III/10 Schweidnitz-Stadt, Trispel, und V und VI/10 Schweidnitz-Land Süd, Seidel, zum Gefolgschaftsführer, der Führer des Fliegerunterbanns im Bann 10, Scholz, und die Führer der Gefolgschaften 12/10, Knispel, und 13/10 (Schönbrunn, Kunzendorf, Puschkau, Saarau, Striegau, Grunau), Stäbler, zum Oberscharführer, der Führer der Gefolgschaft 11/10, Heinze, zum Scharführer befördert. - Im DJ wurde der Führer des Fähnleins 14/10 Friedrich Brückner Oberjungzugführer. Fähnlein 12/10 führt Manfred Hoewert.

<sup>14</sup> 1883-1945 (Selbstmord). 1933/34 Preußischer Kultusminister, 1934-1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

<sup>15</sup> s. in TR 92/21.4.1938 die Sonderseite „Jagdgeschwader Richthofen, ein Wahrer großer Tradition“. Das 3. „Jagdgeschwader Richthofen“ entstand mit dem Aufbau der Bundeswehr in Wittmund.

auf den Markt, wo anschließend die Sieger im Reichsberufswettkampf geehrt werden. Die „Führerrede“ wird in Betriebsappellen gemeinsam gehört. Zum Ausklang feiern die Betriebsgemeinschaften „Kameradschaftsabende“.

Am 5.5. führen im Gemeindehaus die Mädchen des BDM bei ihrer Frühlingsfeier erneut das Laienspiel „Goldmarie und Pechmarie“ auf, das erstmals bei der WHW-Weihnachtsfeier 1937 zu sehen war.

Auf großes Interesse stieß wie stets das vom 13.-16.5. abgehaltene Reitturnier des AR 28.

Entsprechend einem Befehl Hitlers von 1937 war jährlich im ganzen Reich der „Reichssportwettkampf der HJ“ durchzuführen. Das geschieht am 21./22.5. Bei den Sportkämpfen des DJ am Samstag werden in Schweidnitz erfreuliche Ergebnisse erzielt, die Zahl der Siegernadeln bei den fünf Fähnlein differiert allerdings stark. Die HJ-Kämpfe am Sonntag fallen ins Wasser. Am 26.6. folgt noch das Bannsportfest.

An Pfingsten (5./6.6.) erwartet die Schweidnitzer wie immer das Schützenfest mit Schaubuden, Karussells, Schieß- und Würfelbuden, Wurst- und Süßigkeitenständen auf dem Schützenplatz: ein Fest für die ganze Familie, besonders auch für die Kinder. Für die Mitglieder der Schützengilde sind das freilich nur Akzidentien. Für sie steht das Pfingst- und Königsschießen im Mittelpunkt. Wer es sich leisten kann, macht Pfingstausflüge in die nähere und weitere Umgebung - und kümmert sich nicht weiter um die hohe und niedere Politik.

Viel Aufmerksamkeit fand Ende Juni die Nachricht, dass bei Schönbrunn 16 Gräber der Jüngerer Bronzezeit (Periode V – 1000-800 v.Chr.) freigelegt worden waren.

Doch vergönnt die Partei mindestens ihren organisierten Anhängern nur kurze Atempausen. Vom 9.-12.6. ruft sie zum „Gautag der schlesischen NSDAP“ nach Breslau. Die Eröffnung ist allerdings in Waldenburg, wo gleichzeitig ein beeindruckendes Ehrenmal eingeweiht wird. Es soll an die 177 000 gefallenen Schlesier des Ersten Weltkrieges erinnern, aber auch an die mehr als 20 getöteten Nationalsozialisten und die „Opfer der Arbeit“. Anlässlich der Eröffnung treten auch in Schweidnitz - wie in allen 46 schlesischen Kreisstädten - die Formationen der „Bewegung“ zu einem abendlichen Appell an. Gauleiter Wagner erklärt beim Schlussappell am 12.6.: „Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Bolschewismus gibt es keine Brücke der Verständigung. Dort steht eine Welt, die alles Persönliche beiseite schieben will, hier haben wir das völkische Bewußtsein, das aus den großen Werten der Vergangenheit zum Nutzen des Volkes Neues schafft und aufbaut.“ - „Wir glauben, dass in diesem Jahrhundert der Scheidung ein neues Europa entstehen wird, in dem es keinen Raum mehr für einen Bolschewismus gibt.“ - „Der Sinn unseres Daseins ist, dass unser Volk kämpft, lebt und siegt.“

Die üblichen Sonnwendfeiern gibt es am 21.6. bei Schönbrunn und auf dem „Siling“ (Zobten). Eine Verkehrsunfallverhütungswoche führt das NSKK Ende Juni auf Schweidnitzer Straßen und Plätzen durch.

Das Deutsche Turn- und Sportfest, das vom 24.7.-31.7. mit ca. 250 000 Teilnehmern in Breslau gefeiert wird, wirkt sich schon früh auch auf Schweidnitz aus. Schon im Februar war die Stadt offiziell als Quartierstadt für diese Veranstaltung benannt worden. Mindestens 3000 Privatquartiere würden benötigt (Vergütung für Übernachtung mit Frühstück 2.- RM). Unter dem Motto „Wir marschieren nach Breslau“. veranstalteten im gleichen Monat HJ, BdM und die Vereine des „Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ (DRL) in der Braukommune eine Werbeveranstaltung. Die Leitung hatte Oberschullehrer Tischendorf; Studienrat Menge und Musiklehrer Remann wirkten mit.

In der lange schwelenden Sudetenkrise war es ein politisches Signal, auch nach außen zu demonstrieren, dass die Parole „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ die Sudetendeutschen einschloss. Am 31.7. besuchte Hitler gemeinsam mit Konrad Henlein das Sportfest. Schweidnitz empfing den Großteil der aus der CSR kommenden Gäste. Vor allem für 4300 Sudetendeutsche wurden Massenquartiere in Schulen und Turnhallen eingerichtet. Ein junger Gast, Josef Neuber aus Sporitz bei Komotau, erlag in Schweidnitz einer Lungenentzündung. Der Tote wird am 4.8. nach einer bewegenden Trauerfeier auf dem Hindenburg-Sportplatz im Trauer-

zug zum Bahnhof überführt. Beim Kampf um den Pokal des Deutschen Turn- und Sportfestes wird im Schweidnitzer Stadion ein Fußballspiel ausgetragen. Die Gaumannschaft Baden besiegt die des Niederrheins mit 4:3. Beim Sternflug zum Turn- und Sportfest sehen am 25.7. über 1000 Zuschauer etwa 60 Maschinen auf dem Schweidnitzer Flugplatz landen.

Gerade noch vor den großen Unwettern des Spätsommers kommt von der Ostsee eine Gruppe Schweidnitzer zurück, die in Eckernförde eine von der KdF organisierte Woche der Erholung verbracht hatte<sup>16</sup>.

Mitte September besuchen irakische Offiziere u.a. das Heim der Nachrichten-HJ in der Bauhofstraße.

### **Die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1938 (August/September)**

Schon das Wetter am Jahresanfang war ungewöhnlich. Es begann mit einem Schneechaos. Am 10.1. war Waldenburg wegen starker Verwehungen von Schweidnitz aus nicht erreichbar. Wehrmacht, RAD und Feuerwehr waren im laufenden Einsatz. Am 12.1. sind die Straßen nach Striegau und Freiburg noch gesperrt, ab Mitte des Monats bringt eine Tauwetterperiode Hochwasser. Eine wunderbare Nordlichterscheinung am 26.1., die, wie in ganz Schlesien, auch in Schweidnitz zu sehen war, deuteten ängstliche Gemüter als Vorboten kriegerischer Ereignisse. Der Gedanke an einen naturmagischen Parallelismus verstärkte sich, als eine ähnliche Erscheinung am 24.2.39 erneut auftrat.

Der Spätsommer 1938 aber brachte dann über den Kreis Schweidnitz eine seit über 100 Jahren nicht mehr erlebte Hochwasserkatastrophe. Am 20.8.38 begann das schlechte Wetter. Schwere Gewitter über Schweidnitz und den Dörfern der Umgebung richteten Schäden durch Blitzschläge an. Ab 25.8. bringt dann der weiter anhaltende Dauerregen akute Hochwassergefahr. Die Talsperre ist ufervoll, sämtliche Schleusen sind gezogen. Die Weistritz tritt rasch über die Ufer, auch Peile und Polsnitz. Gräditz und Schwengfeld sind wieder schwer bedroht. Die Schlesiertalsperre läuft über; Brücken und Stege werden weggerissen. Einem leichten Zurückgehen des Wassers (27.8.) folgt am 1.9. schon wieder Hochwasseralarm. Das Wilkauer Wehr wird schwer beschädigt. Zwischen Kroischwitz und Schwengfeld bildet sich ein riesiger See. Am 2.9. gibt es neue ernste Nachrichten: das Niederdorf von Faulbrück musste geräumt werden, der Peiledamm war an mehreren Stellen geborsten, Gräditz schwer geschädigt. Auch im Stadtgebiet gab es schwere Schäden, etwa im Wasserwerk. Der Zugverkehr von Schweidnitz über Zobten nach Breslau musste eingestellt werden, weil an mehreren Stellen der Bahndamm unterspült war.

Am Freitag, 2.9.38 bringt die Tägliche Rundschau eine ganze Seite mit 4 Fotos und Eindrücken vom Geschehen. Hier zunächst Auszüge aus dem Bericht über eine Fahrt ins Hochwassergebiet bei Würben und zum beschädigten Wehr von Wilkau: „Schon von der Höhe der Chaussee Schweidnitz-Würben haben wir hin und wieder Ausblicke auf die Peile und die Weistritzniederung in der Nähe von Texas und Nitschendorf. Man glaubt, daß dort unten eine große See- und Sumpflandschaft liegt. Ganz schlimm sieht es dann hinter Rothkirschdorf und Würben aus. In den tiefer gelegenen Ortsteilen von Würben sind beherzte Männer dabei, mit einem kleinen eisernen Boot eine Rettungsaktion für ein völlig vom Wasser eingeschlossenes Gehöft durchzuführen. Dort drüben steht das Wasser bereits in den Wohnräumen des Hauses und in den Ställen. Dabei steigt es von Stunde zu Stunde immer noch höher. Zunächst gilt es, das Kleinvieh in Sicherheit zu bringen. Der Bauer selbst und seine Familie harren vorläufig noch in ihrem Grundstück aus. Nach vieler Mühe wird endlich die Rettung der noch jungen Schweine bewerkstelligt, die sich verängstigt unter die Bänke des Bootes verkrochen haben. Überall reicht auch an anderen Stellen das Wasser bis an die Häuser heran oder steht schon im Erdgeschoss, und die Bewohner sind dabei, allen beweglichen Hausrat in die höher gelegenen

---

<sup>16</sup> Bericht von Joza (d.i. Josef Zappe) in TR v. 18.8.1938

Ortsteile zu bringen. Eine kurze Strecke hinter Würben ist bereits am Donnerstagnachmittag die Chaussee nach Penkendorf durch reißende Wassermassen, die sich strudelnd über die Straße ergießen, gesperrt. - Alles kehrt um, da wir nicht riskieren wollen, dass unser Wagen hier mitten in dem reißenden Strom stehen bleibt. Auf dem Umweg über Schweidnitz und Weizenrodau gelingt es dann schließlich, auf das jenseitige Peileufer und damit auch nach Wilkau zu gelangen, wo am Vormittag ein Teil des dortigen Wehres dem Druck der Wassermassen hatte weichen müssen." Schon kurz darauf war jeder Verkehr von Schweidnitz über Weizenrodau ebenso wie der über Würben gesperrt worden. Über morastige Wiesen an der „überevull tobenden Peile“ führt ein Ortsbewohner den Reporter an die Unglücksstelle am Wilkauer Wehr. „Trostlos sieht es dort aus. Mitten im Wasser an der Stelle, wo die Peileregulierung beginnt, steht schwer beschädigt der Schieber für einen Ableitungsgraben. Das Wasser hat sich rechts und links mit ungeheurer Gewalt seinen eigenen Weg gebahnt. Freiwillige Helfer und die Technische Nothilfe haben am Vormittag in aller Eile dafür Sorge getragen, daß die Wassermassen wenigstens freien Ablauf nach dem regulierten Peilebett haben. Anderes war hier zunächst nicht zu tun.“

In Weizenrodau wurden die zu beiden Seiten der Peile liegenden Dorfstraßen überschwemmt; das Wasser drang in fast allen Gehöften in Keller und Stallungen, aber auch in Wohnungen. Nachdem die Feuerwehr das Vieh in höher gelegene Gebiete verbracht hatte, musste in der Nacht zum 2.9. die Wehrmacht mit einem Schlauchboot eine alte Frau und einen Schwerkriegsbeschädigten retten. Selbst die hohen Dämme der regulierten Peile wurden überspült. Seit 1883 hatte der Ort kein solches Hochwasser mehr erlebt.

In dem von den Fluten völlig eingeschlossene Stephanshain räumten Soldaten des IR 7 gemeinsam mit Helfern aus der Motorsportschule Kroischwitz des NSKK mehrere gefährdete Häuser und retteten Vieh aus den überschwemmten Ställen. Anschließend waren die Männer der Motorsportschule zusammen mit dem Technischen Hilfswerk in Grunau tätig.

In Grunau-Jakobsdorf hatte die Peile bereits am Nachmittag des 1.9. wieder die Höhe der ersten Flut erreicht. Der in der Vorwoche nur mit Mühe gehaltene Damm in Nieder-Grunau musste durch neue Sandsackauflagen geschützt werden. Da das Wasser laufend stieg, riefen die Bewohner am Abend die Motorsportschule, einen SA-Sturm und die Technische Nothilfe aus Schweidnitz zu Hilfe, die das Vieh sichern konnten. Um Mitternacht mussten die Deichwächter den Peiledamm auf Nieder-Giersdorf zu durchstoßen, um den immer höher steigenden Wasserfluten von Nieder-Grunau aus einen Abgang zu verschaffen. Trotz dieser Vorichtsmaßnahme durchbrach das Wasser gegen 5 Uhr morgens den Deich an der Obermühle. Der Garten des Gasthauses Schneider, alle Gärtnereien und die Gemüsefelder wurden überflutet und boten ein „trostloses Bild der Verwüstung“. Die Fluten strömten dann nach Nieder-Grunau und überschwemmten die Straße nach Nieder-Giersdorf in einer Breite von 25 Metern. Alle Häuser in der Niederung waren vollkommen vom Wasser umspült. „Für Grunau war es eine furchtbare Nacht“.

In Groß-Wierau schwoll das Schwarzwasser zu einem reißenden Strom an, überspülte die Dorfstraße um einen halben Meter und erzwang die Evakuierung von Mensch und Vieh. In Schönbrunn wurde die Straße zum Teil ausgespült, doch gab es keinen größeren Schaden. In Zedlitz richtete ein schweres Gewitter schon am 31.8. Schäden an.<sup>17</sup>

Folgen für die Landwirtschaft bleiben nicht aus. Der „Verwaltungsbericht des Kreises Schweidnitz“ für 1938<sup>18</sup> beklagt erhebliche Verluste an der Ernte sowie an lebendem und totem Inventar. „Leider waren auch die Regenschäden sehr groß, zumal erhebliche Mengen Weizen und Hafer noch auf dem Felde standen. Es trat starker Auswuchs ein, das Getreide musste zum Teil feucht geerntet werden und nur dank der zahlreich im Kreise vorhandenen Trocknungsanlagen gelang es, große Werte vor dem Verderben zu retten. In höher gelegenen

---

<sup>17</sup> Eine ausführlichere Darstellung (mit 10 Abb.) gibt Theo Johannes Mann, „Das Hochwasserunglück des Jahres 1938 im Kreise Schweidnitz“, in: „Heimatkalender für den Kreis Schweidnitz 1939“, S. 56-66.

<sup>18</sup> Vgl. Anmerkung 2

Orten wie Ober Bögendorf, Seifersdorf und Hohgiersdorf verfaulte das Getreide größtenteils auf dem Halme. Die Hackfruchternte litt ebenfalls durch die Unwetter.“

### Die „Heimholung“ der Sudetendeutschen

Ähnliche Begeisterung wie der „Anschluss“ Österreichs weckt in Schweidnitz wie überall in Deutschland die „Heimholung“ der 3,5 Millionen Sudetendeutschen ins Reich. Auch ihnen war bei der Neugründung eines vorher nie existenten Tschechoslowakischen Staates beim Zerfall Österreich-Ungarns 1918/19 das Selbstbestimmungsrecht verweigert worden. Auch sie hatten als Deutsch-Österreicher damals den für sie selbstverständlichen Anschluss ans Deutsche Reich proklamiert. Mit brutaler Waffengewalt waren sie als starke Minderheit unter Blutopfern in einen ungeliebten Staat hineingezwungen worden, der - entgegen allen anderslautenden Versprechungen - bald eine bewusste Tschechisierungspolitik betrieb. Mit dem Anschluss Österreichs wurde auch die Frage der Sudetendeutschen wieder virulent. Hier aber ging es nun nicht nur darum, den latenten Wunsch eines ganzen deutschen Stammes zu verwirklichen. Nun standen die Interessen eines zwar erst 20 Jahre alten, aber von den Siegern des Ersten Weltkrieges als Gegengewicht gegen Deutschland legitimierten Staates auf dem Spiel. Würden Großbritannien und Frankreich nun seine Schwächung durch Gewährung des 1919 verweigerten Selbstbestimmungsrechts für die Sudetendeutschen - und das hieß Abtrennung der auch militärstrategisch wichtigen Randgebiete - hinnehmen? Die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung wurde unkalkulierbar. Als am 20. Mai die CSR ihre Streitkräfte mobilisiert, lautet die Schlagzeile der „Täglichen Rundschau“: „Spiel mit dem Feuer“. Schon vorher war laufend über angebliche tschechische Provokationen berichtet worden. Wieder kann eine Arbeit zum Thema „Schweidnitz“ nicht den ganzen Komplex der internationalen Verhandlungen darstellen, die schließlich am 30.9. im Münchener Abkommen gipfelten. Erst nach dem Kriege erfuhr man, dass Hitler sein eigentliches Ziel schon damals in der Zerschlagung der CSR sah. Der normale Zeitgenosse wusste natürlich auch nichts von den Plänen einer kleinen Oppositionsgruppe, hauptsächlich militärischer Führungskräfte, Hitler abzusetzen, wenn er das Reich in einen Krieg führen würde.

*Im Münchener Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien und dem Deutschen Reich wird die Abtretung des Sudetenlandes und sein Übergang an das Deutsche Reich beschlossen. Ausdruck der Volksstimmung ist ein Glückwunschtelegramm des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, des Breslauer Fürstbischofs Adolf Kardinal Bertram, an Hitler für die „Großtat der Sicherung des Völkerfriedens“ und allgemeines Glockengeläut am 2. Oktober. Hitlers erneut unblutig errungener Erfolg entzog der Opposition jede Möglichkeit des Handelns gegen den „Volkshelden“ und „Friedensfürsten“.*

Ab 1.10. marschierten deutsche Truppen, darunter auch Schweidnitzer Einheiten, ins Sudetenland, wo sie von der Bevölkerung verständlicherweise ebenso begeistert empfangen wurden wie im März in Österreich. In der Nacht vom 5./6.10. passierte Hitlers Sonderzug das nächtliche Schweidnitz um 0.44 Uhr auf dem Wege von Hirschberg nach Patschkau und weiter ins Sudetenland. Da Hitler gewöhnlich sehr spät zu Bett ging, mag er sich beim Durchfahren an seine Gerichtsauftritte 1929 und 1930 erinnern haben. Am 6.10. sprach er in Jägerndorf. Ende Oktober kehrte das Schweidnitzer Militär in die Kasernen zurück. Der Ausbau einer schlagkräftigen Truppe ging auch bei den beiden in Schweidnitz garnisonierender Waffengattungen weiter – zu Schutz und Trutz, obwohl der Friede für lange Zeit gesichert schien.

Im April ziehen wieder 165 Männer des Jahrgangs 1918 in das Lager des Reichsarbeitsdienstes (RAD-Abt. 8/115) auf der Kletschkauer Straße (die alte Schlag'sche Orgelfabrik) ein<sup>19</sup>. Sie sollen an Baustellen in Zülzendorf und Wickendorf arbeiten. Eine RAD-Pflicht für weib-

---

<sup>19</sup> Die Angabe in „Schweidnitz 1937“, dass bereits in diesem Jahr ein neues Barackenlager am Wilkauer Weg errichtet wurde, beruht auf einer Fehlinformation. Bau und Umzug erfolgten erst im Frühjahr 1939.

liche Personen wird erst ab 4.9.39 eingeführt. Eine Vorstufe aber gibt es seit Mitte Februar 1938, das Pflichtjahr für weibliche Arbeitskräfte. Ledige weibliche Arbeitskräfte unter 25 Jahren durften seitdem von privaten und öffentlichen Betrieben oder Verwaltungen nur eingestellt werden, wenn sie eine mindestens einjährige Tätigkeit in der Land- oder Hauswirtschaft durch Eintrag im Arbeitsbuch nachwiesen. Das sollte vor allem der Unterstützung überlasteter Frauen, besonders auf dem Lande dienen.

Im Sudetenland leistete auch Schweidnitz Hilfe beim Aufbau einer deutschen Vorschriften entsprechenden Verwaltung. Die Stadt Mährisch-Schönberg wurde seine Patenstadt. Ende des Jahres 1938 organisierte OB Trenk dort die Polizeiverwaltung.

## **Luftschutz und Luftfahrt**

Obwohl das seit 1933 relevante Thema das ganze Jahr 1938 durchzieht, wird es sinnvoller Weise hier angeschlossen. Mit der zunehmend aggressiveren Revisionspolitik wird die Möglichkeit eines Krieges wahrscheinlicher. So werden auch die längst zur Routine gewordenen Luftschutzmaßnahmen verstärkt und in Planspielen immer mehr zu wirklichkeitsnahen Übungen. Dafür wachsen auch die Ansätze im städtischen Haushalt. Während im Haushaltsplan 1936 nur ganze 577,75 RM für Luftschutzmaßnahmen eingesetzt waren, sind es 1937 und 1938 jeweils 5000.- Für 1938 kommen noch 11 250.- RM dazu für den Ausbau eines ersten öffentlichen Schutzkellers an der Ecke Kaiser-Wilhelm-/Kroischstraße. 1939 müssen die ursprünglich vorgesehenen 11 250 für den Schutzraumbau auf dem Adolf-Hitler- und dem Martin-Luther-Platz wegen der durch den Kriegsausbruch gebotenen Beschleunigung auf 21.750 RM aufgestockt werden. Für 1940 stehen wieder 11.250.- im Ansatz, und zwar für den weiteren Ausbau des Kellers am Adolf-Hitler-Platz und an der Kroischstraße und einen Neuausbau an der Fleischerstraße. Dafür sinkt der Betrag für allgemeine Luftschutzmaßnahmen jetzt von 5000.- auf 3000 RM.

Die erste Luftschutzübung des Jahres 1938 beginnt am 26.1. mit einem Alarm um 8.30 Uhr. Die Straßen waren schnell geräumt und blieben bis zur Entwarnung um 10.30 Uhr gesperrt; alle Hausbewohner mußten 20 Minuten in den Keller. Verschiedene realistische Szenarien waren vorgesehen: bei Heliowatt (Vorwerkstr. 1-2) sollten Brandbomben gefallen sein, in der Margaretenstraße zwei Kampfstoff-, also Giftgasbomben. Deshalb wurden die Arbeiten zur Entgasung unter dem Schutz von Gasmasken vorgenommen). Das Finanzamt und die Häuser an der Ritterstr. wurden als schwer beschädigt angenommen, was den Einsatz von Feuerwehr und Sanitätskolonne bedeutete. Auch das Rathaus und der Paradeplatz wurden in die Übung einbezogen. - Am Abend wurde strenge Verdunkelung befohlen. Die Passanten trugen erstmals Leuchtabzeichen. Um 18 Uhr gab es drei Löschübungen in der Saar-, Freiburger und Hindenburgstraße.

Am 25.4. feierte man das fünfjährigen Bestehen des RLB (Reichsluftschutzbundes). Am 15. Juni beging Schweidnitz den im ganzen Reich vorgesehenen „Jugendluftschutztag“ mit abendlichem Aufmarsch auf dem Ring, gemeinsamem Rundfunkempfang und Vorführungen der HJ (Brandbekämpfung; Tauziehen unter der Volksgasmaske, BDM-Angehörige als Sanitäterinnen) – Vormittags hatten ihn realistische Übungen in den Schulen mit Kanonenschlägen und Brandsätzen eingeleitet. Die Schüler mussten die Schutzräume durch den Qualm der „Brandstellen“ hindurch aufsuchen, Laienhilfe bei angenommenen Unfällen wurde ebenso geübt wie das Bekämpfen einer Brandbombe auf den Schulhöfen.

Da nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges auch in einem künftigen Kampf erneut mit dem Einsatz von Giftgas gerechnet werden musste, wird der Kauf einer Gasmaske propagiert. Fünf Reichsmark soll die seit Mitte August angebotene „Volksgasmaske 37“ kosten. Am 21.9. führt sie der Luftschutzobmann der Hans-Schemm-Schule, Lehrer Heide, beim „Tag der Volksgasmaske“ den Schülern vor. Sicher geschah das auch in den anderen Schulen.

Ende September gibt es dann auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise „Luftschutzvollübungen“ in einzelnen Straßen. Dabei wird auch streng kontrolliert, ob die Dachböden vorschriftsmäßig entrümpelt sind und die für jedes Haus vorgeschriebene Mindestausstattung an Gerätschaften vorhanden ist. Sie umfasst Eimer, ein Wasserfass für mindestens 100 Liter, Feuerpatschen, eine Sandkiste mit mindesten ¼ cbm Sand, Äxte, Beile, Leinen und Einreißhaken.

Wenn bei diesen Übungen der Gedanke an einen möglichen Krieg nicht zu verdrängen sein mochte, weckte das zunehmende Erscheinen deutscher Flugzeuge am Schweidnitzer Himmel und auf dem Flugplatz immer wieder Freude und Stolz. Beim „Deutschlandflug 1938“, der am 22.5. begann, war Schweidnitz wieder Wertungsplatz, der angefliegen werden musste. Man erwartete 150 bis 200 Maschinen. Am 25.7. landeten 51 Flugzeuge in Schweidnitz beim Sternflug zum Breslauer Turn- und Sportfest und lockten 1000 Zuschauer auf den Flugplatz. Längst zur Routine geworden war der laufende Segelflugbetrieb in Weizenrodau mit Seilwinde oder Schleppbetrieb. Auch am Költzchen wurde ständig trainiert, nicht zuletzt durch die Flieger-HJ. Der Sport forderte freilich auch Opfer. Am 14.8. verunglückte Karl Hartrumpf beim Absturz seines Segelflugzeuges in der Nähe des RAW an der Strehleener Straße tödlich.

### **Brutalisierung der Judenpolitik:**

Das Pogrom des 9./10.11.1938 war auch für die meisten Schweidnitzer Nichtjuden, soweit sie nicht fanatische Nationalsozialisten waren, ein Tag der Bestürzung. Noch war der Jubel um den Anschluss des Sudetenlandes nicht verklungen, da standen viele mit einem Gefühl tiefer Unsicherheit vor den zersplitterten Schaufenstern der wenigen noch verbliebenen jüdischen Geschäfte und den rauchenden Trümmern der Synagoge, die einem angeblichen Volkszorn, von dem doch so gar nichts zu spüren war, zum Opfer gefallen sein sollten.

Bis dahin hatten die Versuche der Partei, „den Juden“ zum „Volksfeind“ zu erklären, nicht einmal bei allen Parteigenossen zu praktischen Konsequenzen geführt. Im Frühjahr 1938 sollte offensichtlich durch verstärkte Indoktrination der Schuljugend hier ein Wandel eingeleitet werden. Jedenfalls ist am 21.3. die „Judenfrage“ Thema einer Lehrerratssitzung in der Hans-Schemm-Schule. Sicher gab es Entsprechendes an den anderen Volksschulen. Referent ist Lehrer Bruno Bieneck. Er legt seinen Ausführungen das Werk eines Stadtschulrates Fritz Fink, „Die Judenfrage im Unterricht“, zugrunde. Im Protokollbuch lesen wir: „Der Vortrag gliederte sich in folgende Punkte: Das deutsche Kind und der Jude. - Der wahre Jude. - Judentum ist Verbrechen. - Der Gott der Juden. - Die verbrecherischen jüdischen Geheimgesetze. - Wie verhalten sich die Kirchen zu dem Volk der Christenmörder? - Der Jude in der Weltgeschichte. - Wie große Männer den Juden sehen. - Rassenschande. Jeder Abschnitt gab wertvolle Anregungen für die Behandlung der Judenfrage im Unterricht. Die Rassen- und Judenfrage stellt das Kernproblem der nationalsozialistischen Weltanschauung dar. Um den kommenden Generationen den Leidensweg zu ersparen, den wir gehen mussten, ist es unbedingt notwendig, unserer Jugend schon von Kindheit an das Wissen über den Juden zu vermitteln.“ Rektor Schwierholz empfahl die Anschaffung des Büchleins, denn es sei für den Lehrer im Dritten Reich eine „höchst verantwortungsvolle Aufgabe, die Jugend über das Verderbliche dieser verbrecherischen Rasse aufzuklären.“

Wie weit diese „Aufgabe“ von den Lehrkräften erfüllt wurde, müssten ehemalige Schüler sagen können. Der Verfasser lag gerade in diesem Jahr schwer krank im Elisabethkrankenhaus und fehlte so lange in der Schule, dass seine Leistungen nicht einmal benotet werden konnten. So fehlt ihm jede Erinnerung an den Schulalltag, insbesondere auch ob und wie die „Judenfrage“ in seiner vierten Klasse von Lehrer Viktor Girus behandelt wurde. Es ist kaum anzunehmen, dass aus dem führenden Mitglied der Zentrumspartei und überzeugten Katholiken nach 1933 ein glühender Nationalsozialist geworden sein könnte. Ostern 1939 trat der Verfasser in die Schlageter-Oberschule über. Er kann sich nicht erinnern, dort mit antisemiti-

scher Propaganda gefüttert worden zu sein. Auch das „Nachrichtenblatt der ehemaligen Schüler des Gymnasiums“ ist völlig frei davon. Wie ein stummer Protest - mehr war ja nicht möglich! - erscheint es, dass selbst darin die Ausschreitungen des 9./10.11. mit keinem Wort erwähnt, geschweige denn gerechtfertigt wurden.

Ab 30.9.38 gilt ein Praxisverbot für alle jüdischen Ärzte, von denen es damals in Schlesien noch 312 gibt. In Schweidnitz praktizierten noch Dr. Adamkiewicz und Dr. Meyer.

Am frühen Morgen des 10.11. wird in Schweidnitz die Synagoge am Sedanplatz von SA-Leuten angezündet, der Judenfriedhof geschändet, jüdische Geschäfte werden verwüstet. Die NS-Propaganda spricht von gerechtem „Volkszorn“ über den Mord am Legationsrat vom Rath in Paris, die meisten „Volksgenossen“ aber lehnen erschüttert die brutalen Übergriffe ab. Ich lasse hier Auszüge aus meinem Aufsatz „Materialien zu einer Geschichte der Juden in Schweidnitz im 19. und 20. Jahrhundert“ folgen.<sup>20</sup>

### **Das Pogrom des 9./10.11. 1938 in Schweidnitz<sup>21</sup>**

Die Ereignisse, die in der „Reichskristallnacht“ und den folgenden Tagen auch in Schweidnitz zur Zerstörung der 1877 errichteten Synagoge, zur Festnahme jüdischer Mitbürger, zur Verwüstung ihrer Läden und zur Schändung ihres Friedhofes hinter dem Schützenplatz führten, können nur bruchstückhaft rekonstruiert werden. Am 9. November feierte die NSDAP in Schweidnitz, wie überall im Deutschen Reich, traditionell das Gedenken an die „Blutzeugen der Bewegung“, besonders an die sechzehn Opfer, die der Hitlerputsch vom 9. 11. 1923 an der Feldherrnhalle in München gefordert hatte. In der Stadt Schweidnitz trat dazu der Kult, der sich um den SA-Truppführer Franz Becker gebildet hatte. Becker war am 19. 2. 1932 bei einem Zusammenstoß von SA und Reichsbanner in Saarau erschossen worden; die Propaganda machte aus ihm einen zweiten Horst Wessel: „sein“ Sturm 1/10 trug fortan seinen Namen, eine Ortsgruppe wurde nach ihm benannt, die Feldstraße hieß ab Ende Mai 1933 Franz-Becker-Straße. Am 9.11. 34 war ihm zu Ehren an der Waldenburger Straße, kurz vor den Bahnschranken, ein Gedenkstein geweiht worden.

Dort, wie an anderen Denkmälern der Stadt, etwa dem Garnisondenkmal oder der Richthofengedenkstätte, zogen am Vormittag des 9.11. wie jedes Jahr Ehrenwachen auf, wurden Kränze niedergelegt. Dasselbe geschah am Ort der Bluttat in Saarau und am Grabe Beckers in Weizenrodau, wo auch noch eine abendliche Gedenkfeier mit Fahnen und Fackeln die Stimmung anheizte.

Um 21 Uhr begann im Evangelischen Gemeindehaus an der Agnesstraße die offizielle Gedenkkundgebung der Partei und ihrer Gliederungen, zu der auch die Vertreter der Wehrmacht erschienen. Sie lief nach dem üblichen Ritual ab: Fahneneinzug. Denksprüche und Lieder, Rede des Kreisleiters Kurt Hossenfelder, Niederländisches Dankgebet. Danach folgte im überfüllten Landestheater am Ring vor geladenen Gästen eine geschlossene Vorstellung. Man spielte Hans-Christoph Kaergels „Andreas Hollmann“.

Irgendwann in den späten Abendstunden muß die Nachricht vom Tod des von Herszel Grynszpan am 7.11. in Paris niedergeschossenen Botschaftsangehörigen Ernst vom Rath auch nach Schweidnitz gelangt sein, zusammen mit den Anweisungen an die Partei, eine „spontane Aktion des Volkes“ zu „organisieren“. Sicher sind sie - durch Reichspropagandaminister Dr.

---

<sup>20</sup> In: Tägliche Rundschau, Reutlingen, 2/1991, S. 16-23 (leicht gekürzt auch in: Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Breslauer in Israel e.V., Tel Aviv, Nr. 61/1996, S. 16-23)

<sup>21</sup> Zur *allgemeinen Geschichte* des Pogroms vom November 1938 gibt es eine große Zahl von deutschsprachigen Veröffentlichungen. Hier seien nur zwei leicht zugängliche Werke angeführt, die weitere Literatur nennen: - Walter H. Pehle (Hg.), *Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord*. Frankfurt/M. 1988 (= Fischer-TaBu 4386); - Hans-Jürgen Döscher, *„Reichskristallnacht“ Die Novemberprogrome 1938*. Frankfurt/M.-Berlin 1990 (= Ullstein-Buch Nr.33135: Zeitgeschichte) - Eine Quellensammlung, die auch viele schlesische Städte berücksichtigt, aber SCHWEIDNITZ nicht erwähnt, ist Herbert Schultheis, *Die Reichskristallnacht in Deutschland nach Augenzeugenberichten*. Neustadt/Saale 1985.

Josef Goebbels von München aus angeordnet und von den dort versammelten Gauleitern telefonisch weitergegeben - über die Gauleitungen gelaufen; parallele Informationswege (SD, Polizei) sind wahrscheinlich. Möglicherweise könnten darüber Bestände im Breslauer Staatsarchiv noch Aufklärung bringen. Aktiv handelnd trat jedoch nur die Partei mit ihren Gliederungen auf. Schließlich versammelte sich um Mitternacht auch in Schweidnitz traditionell (wie überall im Reich) die SS, um ihre neuen Mitglieder zu vereidigen. Der Schweidnitzer SS-Sturm 12/43 tat dies im Sitzungssaal des Rathauses.

Was geschah nun am Tag des eigentlichen Pogroms, am Donnerstag, dem 10. November 1938? Die Meldungen der beiden Schweidnitzer Lokalzeitungen sind knapp und unterscheiden sich in Einzelheiten. Während das in Waldenburg (mit Lokalausgabe für Schweidnitz) erscheinende offizielle Parteiorgan, die „Mittelschlesische Gebirgszeitung“, triumphierend von der „verdienten Vergeltung für den Pariser Mord“ spricht und - wohl auch besser informiert als die Konkurrenz - die Abläufe der Nacht richtig wiedergibt, wenn man davon absieht, dass sie sie in einen spontanen Akt der Volksjustiz umfälscht, wiegelt die aus Tradition konservative „Tägliche Rundschau“ eher ab. Nach der MGZ kam es noch in den Abendstunden des 9.11., nachdem die Nachricht vom Tode des Legationsrates vom Rath auch Schweidnitz erreicht hatte, zu Gruppenbildungen und erregten Diskussionen auf dem Ring und in den Straßen. „Im Laufe der Nacht kam es an verschiedenen Stellen zu offenen Demonstrationen, die schließlich dazu führten, daß man gegen Morgen die Synagoge in Brand steckte. . . . Außerdem wurden im ganzen Stadtgebiet Schaufenster jüdischer Geschäfte zertrümmert“.

Möglicherweise trauten sich die Redakteure der TR. ehe eine offizielle Sprachregelung vorlag, noch nicht offen von aktiver Brandstiftung zu sprechen und schrieben deshalb: „Kurz nach 8 Uhr *brach in der Synagoge Feuer aus*. Die Flammen zerstörten die Inneneinrichtung, ergriffen später den Dachstuhl des Gebäudes, der mitsamt dem aufgebauten kleinen Turm ins brennende Innere fiel. Die Feuerlöschpolizei sorgte für den Schutz der Umgebung der Brandstelle.“ Auch über die Schließung von Geschäftslokalen am Markt und in der Hohlstraße und die Zerstörung von Einrichtungsgegenständen wird berichtet. Zusätzlich informiert die TR ihre Leser davon, daß auch Juden verhaftet wurden, allerdings in einer Form, die die Wahrheit auf den Kopf stellt: „Da sich die Erregung der Bevölkerung in den Vormittagsstunden noch steigerte, wurden die jüdischen Einwohner, soweit sie zu erreichen waren, zu ihrer persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen“.

Von einer gegen die Juden gerichteten „Erregung der Bevölkerung“ war damals in Schweidnitz nichts zu spüren. Wohl gab es manchen, der sich die offizielle Lesart von der „gerechten Vergeltung“ zu eigen machte, sicher auch fanatische Nationalsozialisten, die sich über die angebliche „Bestrafung“ offen freuten. Es gab natürlich die Täter, die SA-Leute, die die Synagoge erbrachen, viele Kanister Benzin hineinschütteten und sie in Brand setzten; es gab den Kreissportlehrer, der sein Vergnügen daran fand, mit einer Horde von Schülern die Grabsteine des Judenfriedhofes umzuwerfen und die Gräber zu zertrampeln.<sup>22</sup> Die Mehrheit der Bevölkerung aber war eher betreten, steckte aber den Kopf in den Sand und mochte sich nicht selbst gefährden.

Über kritische Reaktionen berichtet dennoch H. R.: „Ich fuhr immer mit dem Fahrrad morgens von Gräditz nach Schweidnitz in eine Bäckerei, als Verkäuferin. Da waren an dem Morgen im Spirituosengeschäft die Scheiben kaputt, die Flaschen lagen in der Gosse. Die Leute kamen empört in die Bäckerei hinein und erzählten, daß in der Nacht die Synagoge gebrannt hat. Daß viele jüdische Geschäfte geplündert worden wären; daß Juden weggebracht worden sind. Dabei habe ich die Brötchen verkauft. Man hat sich normal unterhalten. Nicht geflüstert, man war entrüstet. In Schweidnitz kannten sich ja viele gegenseitig. Es war nicht gerade ein Schock, aber viele fanden es nicht richtig.“ (Mitteilung von J. K.)

Zu den wenigen, die öffentlich Stellung bezogen, gehörte nach seinen gedruckten Lebenserinnerungen (hier TR 3/1988, S. 6f.) der damalige Pastor an der evangelischen Friedenskirche,

---

<sup>22</sup> Nach Brillling, S. 171 wurden die Grabsteine 1942 für Pflasterungen benutzt.

Johannes Schulz. Er schreibt: „Am Sonntag darauf, 13.11. 1938, hatte ich den Hauptgottesdienst. Ich habe die ganze Woche mit mir gerungen, ja bis in den Sonntagmorgen, ob ich zu den Ereignissen in der Predigt Stellung nehmen sollte. Erst - ich weiß es noch heute genau - in dem Augenblick, als ich die Kanzel betrat, war ich mir klar, daß ich, komme was kommen würde, nicht schweigen dürfe. Der Text war Lukas 9, 57 ff. Dort fordert Jesus klare Entscheidung und schließt mit dem Wort: ‘Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.’ Was ich im einzelnen gesagt habe, weiß ich nicht mehr, es stand nicht in meinem Konzept. In der gut besuchten Kirche herrschte eine lautlose Stille. Sofort hinterher sagte mir der Kirchenälteste W. Schmitz: ‘Herr Pastor, wenn Sie wegen der heutigen Predigt Schwierigkeiten bekommen sollten, so möchte ich Ihnen folgendes berichten: Ein guter Bekannter von mir, Mitglied des kath. Kirchenvorstandes, erzählte mir, als er an der brennenden Synagoge vorübergegangen sei, habe ein SA-Mann ihm zugerufen: Die nächsten, die drankommen, seid ihr!’

Schon am Dienstag wurde ich auf die Kriminalpolizei zitiert, wo ich von dem Beamten, der mir bis dahin mit Wohlwollen begegnet war, außerordentlich ungnädig empfangen wurde. Er las mir einen längeren Schriftsatz vor, in dem ein Predigthörer seiner Empörung über das, was ich gesagt hatte, Ausdruck gab. Nun folgte ein stundenlanges Verhör. Ein Protokoll wurde aufgenommen. Ich unterschrieb es erst, als der Beamte sich bereitgefunden hatte, auch die Äußerungen des SA-Mannes niederzuschreiben. Natürlich war ich mir im klaren, daß ich mich auf allerlei gefaßt machen mußte. Aber ich hatte viel weniger Unruhe als in der Woche zuvor. Und tatsächlich ist gar nichts geschehen. Meine Gottesdienste wurden regelmäßig vom SD überwacht. Auch Staatsanwalt Dr. Ülsmann, den ich persönlich gut kannte, war regelmäßig da, aber ich blieb von Weiterungen verschont“.

Der damalige Oberstaatsanwalt in Schweidnitz, Dr. Walter Wagner, erfuhr erst beim Betreten des Gerichts am Morgen des 10.11., daß die Synagoge abgebrannt sei und sah dann von den hinteren Räumen des Gerichts aus die noch rauchenden Trümmer und das schwelende Feuer. Da er Brandstiftung vermutete, teilte er das Ereignis fernmündlich dem Generalstaatsanwalt in Breslau mit und wollte die Ermittlungen aufnehmen. Dies aber wurde ihm ausdrücklich und kategorisch untersagt. Er sollte lediglich eine schriftliche Meldung an die vorgesetzte Behörde machen. - Dr. Wagner erwähnt auch, daß SA- oder SS-Leute gegen einen Apotheker vom Markt tötlich geworden seien, als dieser die Verfolgung der Juden kritisiert hätte. Der Angegriffene, der die Täter auch nicht namhaft machen konnte, verzichtete auf eine Anzeige, die ihm unter Umständen noch mehr geschadet hätte.<sup>23</sup>

Unterschiedlich waren die Reaktionen der Lehrkräfte in den Schulen, an die sich mancher Schüler heute noch erinnert. Da ist etwa aus der Hans-Schemm-Schule die Rede von „versteinertem Gesicht“, großer Erregung, die auch an den Schülern ausgelassen wird, schroffer Zurückweisung eines als Antisemiten bekannten Lehrers durch seine Kollegen, als er freudig bewegt zu einer Besichtigung der Brandstätte auffordert. Manche Schulklasse wurde von ihrem Lehrer tatsächlich hingeführt; die Mädchen der unmittelbar neben der Synagoge liegenden Sedanschule hatten an diesem Tag nicht viel Unterricht. Die Feuerwehr bespritzte ihr Schulhaus mit Wasser, um ein Übergreifen des Brandes - den sie auf offiziellen Befehl hin nicht löschen durfte - zu verhindern. Dafür ließ der neue Rektor an einem der nächsten Tage das Aufsatzthema „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ behandeln. Eine damals elfjährige Schülerin der Pestalozzischule (Grabenstraße) erinnert sich, wie sie, da die Schule am Morgen des 10.11. noch verschlossen war, mit Klassenkameradinnen in die Oberstadt lief: „Wir sahen dort am Markt die Glassplitter auf der Straße. Ich wußte gar nicht, daß wir so viele jüdische Geschäfte hatten. Die Schaufenster zeigten ein wirres Durcheinander, zum Teil leer geplündert. zum Teil zerrissene Waren und Hüllen überall verstreut. Aus einem Geschäft stürzte ein Jude heraus - groß, hager, mit entsetztem Gesicht. Er sah uns nicht, rannte an uns vorbei. ‘Das ist der Laufer’, flüsterte eine, die ihn kannte. ‘Wir wollen ihm nach. wir wollen sehen, wo er

---

<sup>23</sup> Briefliche Mitteilung von Bundesanwalt Dr. Wagner

hinläuft', schlug ich vor. Er lief ein paar Straßen weiter zur Synagoge. Ein unübersehbarer Haufen von Menschen stand davor - schweigende Menschen - und aus den viereckigen Fenstern quoll Rauch. Ich bin oft an der Synagoge vorbeigekommen. Ich hatte immer ein bißchen Herzklopfen dabei, so als müsse einmal jemand dort zur Tür herausstürzen, mich packen und hineinzerren. Hier hörte meine Phantasie auf. Wenn ich mir vorzustellen suchte, was drinnen mit mir geschah, hatte ich nur noch dumpfes Grauen und Angst wie vor etwas Fremdem, Entsetzlichem - keine Bilder mehr. Aber nun stand sie da, und sie war angezündet von unseren SA-Soldaten, und ich brauchte keine Angst mehr zu haben. Sie war gleichsam entzaubert und ihrer düsteren Drohung beraubt. 'Das ist richtig', habe ich damals laut gesagt. Kinder sind grausam, und auch ich war ein grausames Kind".<sup>24</sup>

Sicher ist, daß außer dem Geschäft von Pinkus Laufer auch das Galanterie- und Spielwarengeschäft Gallewski Nachf. (Erich Kohn) und das Spirituosengeschäft von Emil Laqueur (Markt) verwüstet waren. Es werden gewiss noch mehr gewesen sein.

Die Zahl der Schweidnitzer Juden betrug 1937 nur noch 47 (1925:130, 1933:114). Wieviele von ihnen am 10.11. verhaftet wurden, ließ sich nicht feststellen. Jedenfalls gehörte zu ihnen auch der beliebte Arzt Dr. Martin Adamkiewicz, Untere Wilhelmstr. 12. Dr. Adamkiewicz hatte als Militärarzt - wie sein Schweidnitzer Kollege Sanitätsrat Dr. Ernst Meyer - das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten. Man erzählt sich, daß er bei seiner Festnahme das EK aus dem Nebenzimmer geholt und es sich an die Brust gesteckt habe. Dann habe er den ihn Verhaftenden erklärt: „Gehen wir, meine Herren!“

Die Judenfrauen und die älteren Männer wurden auf die Polizeiwache am Burgplan gebracht. Dort bekam jeder einen Löffel Rizinusöl zwangsweise eingeflößt. In der Mitte des Raumes wurde ein Kübel aufgestellt, anschließend das Zimmer versperrt. Die Inhaftierten mußten 12 Stunden in diesem Raum verbringen. Nach ein paar Tagen ließ man sie alle wieder frei.<sup>25</sup> Die wenigen jungen Männer (Hermann Epstein, Rudolf Nothenberg und Kurt Kohn) wurden nach Buchenwald geschickt. Sie wurden aus dem KZ entlassen, nachdem sie ihre Ausreisepapiere vorzeigen konnten".<sup>26</sup>

Ähnlich verfuhr man in vielen anderen schlesischen Städten. Aus Breslau, Liegnitz, Bunzlau, Neustadt/OS, Bernstadt, Trebnitz kamen Männer nach Buchenwald, Oranienburg, Sachsenhausen und Dachau.<sup>27</sup> Fanden die Rollkommandos der SA eine Wohnung verlassen, hausten sie auch dort wie in den Geschäften. So liegt mir ein Bericht vor, in dem eine ehemalige Schweidnitzerin den Zustand schilderte, in dem sie ihr Haus (Stuttstraße 9) bei der Rückkehr aus Berlin vorfand. Dort hatten sie und ihr Mann beim US-Konsulat die Auswanderung vorbereitet. „Die Wohnung, eine zehnräumige Villa mit Küche, fand ich bei meiner Rückkehr in folgendem Zustand vor: Sämtliche Möbel waren zu drei Viertel zerstört, mit Gewehrkolben zerhackt, die Türen abgebrochen, ca. 5 Teppiche (3 Perser) vollkommen zerschnitten, ferner drei kostbare Ölgemälde zerschnitten. Das Meißner Porzellan in der Vitrine, sehr kostbare Vasen und Figuren, waren gegen das Buffet geschleudert worden, wobei all dieses und 3 Porzellan-Eßservice im Buffet vollkommen zerschlagen wurden. Das Schlafzimmer war zerstört, die Betten zerschnitten, die Wäsche, größtenteils neu zur Auswanderung, im Schrank zerstört, die Tapeten heruntergerissen. Das Kinder- und Fremdenzimmer war zum größten Teil zerstört, der kostbare marmorne Waschtisch mit Spiegel und Badewanne vollkommen zerschlagen. Mein arischer Rechtsanwalt, Dr. Friedrich Geisler, der den Schaden besichtigte und kritisierte, wurde mit Verhaftung bedroht und legte meine Vertretung nieder. Der Wert der in der Kristallnacht zerstörten Werte belief sich damals auf etwa RM 25 000. Für RM 10 000 unseres Vermögens erlaubte die Regierung die Anschaffung von Ersatzgegenständen. Dafür wur-

---

<sup>24</sup> Ethel Gröning (-Körting), Die Hakenkreuzbonbons. Eine private Chronik. Stuttgart 1974, S. 20. Daß sie bei der Darstellung des Pogroms in Schweidnitz nur die ihr bekannten Tatsachen verwendete und keine dichterische Freiheit walten ließ, bestätigte mir die Verfasserin ausdrücklich.

<sup>25</sup> wie Anm. 47, S.21

<sup>26</sup> Brief H.S. 19.8.1989

<sup>27</sup> Nach Schultheis (s. Anm. 9)

de die gleiche Summe an die Golddiskontbank abgeführt. Für die bereits zur Auswanderung angemeldeten Gegenstände mußte die Auswanderungsabgabe ebenfalls geleistet werden. Abgesehen von der Zahlung an die Golddiskontbank beziffere ich den durch die Plünderung entstandenen Schaden zuzüglich der 10 000,- für Ersatzbeschaffung auf RM 35 000,- bis 40 000,-." Die schon früher begonnene Arierisierung wurde weitgehend abgeschlossen. Nicht nur wurde jüdischen Handwerkern und Geschäftsleuten jede weitere wirtschaftliche Tätigkeit untersagt und sie zum Verkauf ihrer Betriebe gezwungen, auch ihre Wohngrundstücke mussten sie umgehend an einen „arischen“ Interessenten verkaufen. Die Finanzämter führten darüber Listen<sup>28</sup>.

Ein Ministerialerlass bestimmt am 15.11., dass alle jüdischen Schüler von deutschen Schulen zu entlassen seien. In Schweidnitz scheint es aber überhaupt keine mehr gegeben zu haben. Die weiteren Sanktionen, die den deutschen Juden auferlegt wurden, können in diesem Rahmen nicht weiter besprochen werden.<sup>29</sup> Sie führten aber in Schweidnitz zu einer weiteren Verringerung der an sich schon geringen Zahl jüdischer Bürger. Meist drängten die Familien auf die Auswanderung ihrer erwachsenen Kinder, für die sie keine Zukunft in Deutschland mehr sahen, während die Älteren gewöhnlich lieber bereit waren, sich als diskriminierte Minderheit in der Heimat weiteren Schikanen zu unterwerfen als in die Fremde zu gehen. Niemand - weder Juden noch Nichtjuden - ahnte damals freilich etwas von den mörderischen Konsequenzen, die sich im Kriege ab 1941 ergeben sollten. - Am Jahresende wird die Brandruine der Synagoge abgebrochen.

### Mehr aus den Schulen

Ab Herbst 1938 werden neue Notenstufen eingeführt. Für die Leistungen gibt es fortan sechs Prädikate von „Sehr gut“ bis „Ungenügend“, für das Betragen fünf (sehr gut bis tadelnswert), für den Fleiß vier (sehr gut bis nicht genügend). - Das Schulgeld für die höheren Schulen bleibt unverändert bei jährlich 240 RM für Einheimische, 300 RM für Auswärtige.

Im Januar erhält die 1937 in eine „Oberschule für Jungen“ umgewandelte Oberrealschule in einer Feier in der Aula des Gymnasiums offiziell den Namen „Schlageter-Schule“. Dabei wird ein Ölgemälde Schlageters von Zeichenlehrer Johannes Stöckel<sup>30</sup> aufgehängt. Studienrat Dr. Joachim Braeuer<sup>31</sup> schildert den Ruhrkampf 1923 und Leben und Sterben des Freikorpskämpfers und frühen Nationalsozialisten (seit 1922) Albert Leo Schlageter, der am 26.5.23 auf der Golzheimer Heide als „Terrorist“ unter den Kugeln eines französischen Exekutionskommandos fiel. - Im März bestehen 18 von 19 Prüflingen der Schlageter-Schule die Reifeprüfung: Horst Apel, Werner Appelt, Bernhard Feige, Georg Freche, Heinrich Gelshorn, Oskar Kinscher, Manfred Krüger, Wolfgang v. Maubeuge, Franz Menzel, Eberhard Nabert, Hermann Schmidt, Gerhard Schütz, Günter Seydel, Hans Thiel, Karl-Heinz Tschersich (alle Schweidnitz), Martin Heinzel (Tannhausen), Hans Loose (Charlottenbrunn), Erich Maniera (Qualkau). - Die Herbstreifepfung der OR im Oktober bestehen Helmut Krause und Heinz Pfennig.

Am Gymnasium bestanden Ostern 1938 alle 16 zugelassenen Prüflinge: Günter Dehmel; Ernst Fritze; Josef Guttmann; Ulrich Hennicke; Georg Kroker; Hans Lange; Nikolaus Lindner; Heinz Maywald; Helmut Pantke; Martin Schellenberg; Werner Schmidt; Dietrich Tetzlaff; Ernst-Ulrich Walter (alle Schweidnitz). Ernst-Dietrich Grundtke (Bunzelwitz); Siegfried Nolte (Hohenfriedeberg), Heinz Beier (Königszelt). Sechs geben als Berufswunsch an „Offizier“. Die Aufgaben, die sie in den vier Prüfungsfächern Deutsch, Latein, Griechisch und

---

<sup>28</sup> Ob sich entsprechende Unterlagen für Schweidnitz erhalten haben, ist bisher ungeklärt

<sup>29</sup> Vergleiche dazu etwa Wolfgang Benz (Hg.), Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. München:Beck 1988.

<sup>30</sup> \*24.3.1896 Görlitz, + 8.10.42 Schweidnitz (Spitzname: Lovis)

<sup>31</sup> \*18.12.1899 Freienwalde/Oder, +14.7.63 Braunschweig (Spitzname: Nipp)

Mathematik zu lösen hatten, enthält – wie auch den Lektüreplan und die Aufsatzthemen der Klassen 5-8 – der von Studienrat Dr. Theune erstellte Bericht über das Schuljahr 1937/38<sup>32</sup>. Bei den Deutschthemen ist kein ausgesprochen nationalsozialistisches Thema, auch wenn eines ein Ausspruch Hitlers ist. Acht Abiturienten wählten das literarische Thema „Hass und Liebe um den Tatmenschen Hauke Haien in Storms ‚Schimmelreiter‘, vier ein Zitat von Paul de Lagarde „Die lebendige Kraft in der Geschichte ist der Mensch“ und je zwei „Die Verschwiegenheit als männlich wertvolle Tugend (Adolf Hitler)“ bzw. „Liebe zur Natur und Naturwissenschaft“.

Auch an der Friedrichschule gibt es keine Versager; sieben Kandidatinnen erhalten das Reifezeugnis: Christa Kaulbach (Stettin, Tochter von Generalmajor K.), Dora Lupke (Guhrau), Marianne Metzker (Charlottenbrunn), Vera Schreyer (Weizenrodau), Christa Thomas (Schweidnitz), Johanna Überschar (Schweidnitz), Ursula Wischeropp (Schweidnitz). - Im April übernimmt hier Studiendirektor Fritz Meyer aus Remscheid zunächst kommissarisch die Leitung.

Neuer Rektor der Sedanschule wird als Nachfolger des im Oktober 1937 verstorbenen Walter Hoffmann Bruno Berlik<sup>33</sup>, den OB Trenk bei der Amtseinführung einen „bewährten Nationalsozialisten“ nennt. Das bewies er auch, trotz seines katholischen Bekenntnisses, sofort nach der ‚Reichskristallnacht‘.

Im Dezember wird Rektor Gerhard Balthasar von der Hindenburgschule II als Nachfolger von Gerhard Sommer (seit 1935), der Kreisschulrat in Breslau-Land wurde, nach der Pestalozzischule I berufen. Dass der im Adressbuch 1942 als Rektor der Hindenburgschule II genannte Alfred Hanke, ein aktiver SA-Führer, unmittelbar auf Balthasar folgte, ist wahrscheinlich, aber noch nicht mit letzter Sicherheit nachzuweisen.

## **Sammlungen fürs WHW und den Vierjahresplan**

Bis zum Ende des Dritten Reiches laufen die Sammlungen für das WHW weiter. Neben den hier angeführten Reichsstraßensammlungen gab es noch gaeigene Straßensammlungen, weiterhin Listensammlungen und den „Opfersonntag“ („Eintopfsonntag“). Ins Jahr 1938 fallen an Reichsstraßensammlungen die 4.-6. des 5. Winterhilfswerkes (1937/38) und die 1.-3. des 6. WHW (1938/39). Am 5./6.2. verkaufen SA, SS und andere Formationen zwölf Webabzeichen aus farbiger Seide in Metallrahmen mit Darstellungen deutscher Soldaten zwischen 1510 und 1916. Die Abzeichen am 5./6.3. zeigen zehn verschiedene Soldaten der neuen Wehrmacht als Porzellanfigürchen. 300 000 werden in Königszelt als der einzigen beteiligten schlesischen Produktionsstätte gegossen. Am 26./27.3. bietet die DAF zehn verschiedene farbige Frühlingsblumen als Kunststoffabzeichen an.

Im Herbst werden am 15./16.10. von der DAF fünf verschiedene Bilderbüchlein mit dem Titel „Der Führer und ...“ (z.B. seine Heimat, seine Bauten etc.) gegen eine Spende abgegeben. Am 5./6.11. klappern wieder SA, SS und andere Formationen mit den Sammelbüchsen. Verkauft werden zwanzig verschiedene Seidenwebabzeichen im Leichtmetallrahmen mit „Trachten der Ostmark“.

Den Beschluss macht am 17./18.12. die HJ. Verkauft werden buntbemalte Holzfiguren (Laubsägearbeiten). Sie stellen die zwölf Monate des Jahres dar, symbolisiert durch Kindergestalten mit entsprechenden Attributen.

Auch die seit 1937 in den Schulen laufenden Knochensammlungen wurden fortgesetzt. Sie lieferten Rohstoff für Glycerin, Stearin, Seife, Knochenleim, -mehl und -asche. Im Kreis Schweidnitz wurden im 1. Quartal 1938 in 32 Schulen von 6822 Schülern 11.287 kg Knochen gesammelt. Damit lag der Kreis im Gau Schlesien an dritter Stelle. Im Durchschnitt sammelte

---

<sup>32</sup> Auszüge in NBI 1/1938.

<sup>33</sup> Bei Mann fälschlich „Barlik“.

jeder Schüler 1,654 kg. Sieger war die Schule Breitenhain mit 4,43 kg/Schüler. Es folgten Pestalozzi I (3,08 kg), Pestalozzi II (3,03 kg) und Hindenburg II (2,27 kg). Im Gau wurden 477 863 kg gesammelt. Die Händler zahlten 2 Pf/kg, also insgesamt 9.557,28 RM. Das Geld blieb den Schulen zur Anschaffung von Heften, Tafeln und Bleistiften. Kreisbeauftragter des NSLB für die Altstoffsammlung war Lehrer Conrad, Breslauer Straße 27.

Weiter wurden Altpapier und Altmetall gesammelt. Nun ging man auch dazu über, Gitterzäune, auch solche in Privatbesitz, zu entfernen und als Alteisen zu verwerten. So waren Ende September schon die Gitter um die Grünflächen am Adolf-Hitler-Platz, am Martin-Luther-Platz und am Rentnergarten verschwunden. Im November folgten die Zäune am Gericht und am Behördenhaus.

Aber auch die Küchenabfälle sollten genutzt werden. Die NSV stellte Futterkübel und -eimer auf. Ihr Inhalt sollte dazu dienen, die etwa 100 Tiere in ihrer Schweinemästerei schlachtreif zu machen. Noch sollte damit vor allem dem WHW geholfen werden, doch stand sicher auch der Gedanke an eine Lebensmittelversorgung in Krisen- oder Kriegszeiten Pate. „Autarkie“ war ja eines der wichtigsten Ziele der Wirtschaftspolitik.

Erste Vorboten einer Lebensmittelrationierung hatte es schon 1937 mit der Eintragung in Kundenlisten für die Belieferung mit Butter gegeben. 1938 wird auch für den Bezug von Schmalz, Speck, Talg und Rohfett ein Haushaltsnachweis der Gemeindebehörde eingeführt, mit dem man sich in die Kundenliste eines Fleischers eintragen lassen kann, der dann einen grünen Kundenausweis ausstellt.

## **Kulturelles Leben**

**Theater:** Die Spielzeit des Landestheaters Schweidnitz 1937/1938 - von September 1937 bis Ende April 1938 - brachte 218 Aufführungen allein in Schweidnitz (93 im Schauspiel, 113 in der Operette, sieben bunte Abende und fünf Gastspiele). Dazu kamen 29 Vorstellungen in Waldenburg, 14 in Langenbielau, 12 in Reichenbach, 8 in Striegau und einige in Friedland, Wüstegiersdorf, Peterswaldau, Nimptsch Gnadenfrei, Heidersdorf, Gottesberg und Rothenbach, insgesamt 298. Zur beliebtesten Sparte gehört in Schweidnitz traditionell die klassische Operette. Sie sahen 11877 Besucher (1936/37: 4046). Lehars „Land des Lächelns“ brachte es auf 32 Vorstellungen, „Wiener Blut“ auf 27. Im Schauspiel (Besucher 7437, 1935/37: 2663) war der Renner der Saison das Lustspiel „Rätsel um Beate“ von Möller und Lorenz mit 25 Aufführungen. Gut besucht war auch die Komödie „Dr. med. Hiob Prätorius“ von Curt Götz und Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“. Bewusst betont wurde im Spielplan weltanschaulich geprägte Stücke wie Dietrich Eckarts „Dunkle Wege“, Schönherrns „Glaube und Heimat“, Otto Erlers „Thors Gast“ und Felix Dhünens „Uta von Naumburg“. Ihnen gegenüber meint Intendant Schwarz eine „gewisse Reserviertheit“ des Schweidnitzer Publikums zu erkennen.

Allgemein anerkannt aber wird sein Bestreben, durch die Veranstaltung von Gastspielen den Schweidnitzern weit überdurchschnittliche schauspielerische Leistungen zu vermitteln. Ein besonderer Höhepunkt war die Verpflichtung von Paul Wegener. Ende Januar 1938 brachte er (in der Hauptrolle) mit seinem Ensemble Gerhart Hauptmanns „Kollege Crampton“ auf die Bühne. Den Löffler spielte Henry Vahl. Letztmals hatte man Wegener 1924 in Schweidnitz gesehen. - Mit eigenem Ensemble traten auch zwei vom Film sehr bekannte Schauspielerinnen auf, Lucie Englisch („Große Rosinen“) und Dorothea Wieck. Erstmals tanzte Mary Wigman im Februar in Schweidnitz. Gut besucht waren auch die „Bunten Abende“, besonders der am Silvesterabend.

Auffällig ist der allgemein starke Anstieg der Besucherzahlen. Er ist vor allem auf die Förderung durch Organisationen zurückzuführen. So nahm die im fünften Jahr bestehende NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) allein 24 geschlossene Vorstellungen ab, die Hitlerjugend neun. Der NSKK-Motorsportschule und dem RAD wurden für 20 Vorstellungen

verbilligte Karten angeboten. 1800 Wohlfahrtsempfänger und Arbeitslose besuchten drei Freivorstellungen. Der verstärkten Anbindung ans Theater diene auch die Einrichtung von Omnibusfahrten aus weiter entfernten Ortschaften des Landkreises, was 886 „Volksgenossen“ die Begegnung mit der dramatischen Kunst ermöglichte.

Die Sommerpause im Theaterbetrieb wurde dadurch überbrückt, dass Intendant Schwarz die Leitung der Bolkenhainer Burgenspiele übernommen hatte. Auch auf der Freilichtbühne in Neudorf wird wieder gespielt.

Die neue Spielzeit 1938/39 des Landestheaters – es ist seine sechste - beginnt im September 1938. Sie soll u.a Goethes „Faust“ und Shakespeares „Hamlet“ bringen<sup>34</sup>.

Auch das **Konzertleben** blüht. Einen „stolzen Rückblick“ auf den Konzertwinter 1937/38 enthält der Jahresbericht des Musikvereins in seinem 32. Geschäftsjahr<sup>35</sup>. Höhepunkte sind ein Konzert mit dem Pianisten Wilhelm Kempf im Januar und ein Auftritt der Don-Kosaken im März.

Erstaunlich mag für manchen die Nachricht sein, dass ausgerechnet im Dritten Reich erstmals ein Schweidnitzer Jazz-Sinfonieorchester auftritt. Es umfasst 25 Mann unter Musikmeister Franz Engel und gibt sein Debut am 7. Mai bei einer Veranstaltung des Gewerbevereins „Konzert und Tanz“ in der „Braukommune“, deren Reinerlös der Volksbücherei zugute kommt<sup>36</sup>.

Die große Masse aber findet ihre Entspannung im **Kino**. Nachdem Arthur Barndt im Vorjahr die „Schauburg Oberstadt“ zu einem Lichtspieltheater umgebaut hatte, das den Vergleich mit großstädtischen Kinos nicht zu scheuen brauchte, konnte er am 1.9.1938 auch die völlig umgebaute „Schauburg Niederstadt“ wiedereröffnen. Im heutigen Swidnica gibt es nur noch dieses eine Kino in der Karlstraße (heute ul. Zygmuntowska), geleitet vom rührigen Magister Andrzej Scheer, während die „Schauburg Oberstadt“ mit dem renommierten Wilhelmsplatz-Café (WC) unter polnischer Aegide dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen ist.. Jeder vertriebene Schweidnitzer kann heute wieder in den Sesseln in der Karlstraße Platz nehmen. Statt der vertrauten UFA- oder TOBIS-Filme erwarten ihn freilich heute, wie im Westen, vorwiegend Hollywood-Produkte. Natürlich ist auch die Eleganz des Kinos sehr verblasst! Um die Phantasie eines eventuellen Besuchers zu einem Vergleich von damals und heute anzuregen, lasse ich den zeitgenössischen Bericht „Schauburg-Niederstadt, das zweite moderne Lichtspielhaus“ mit leichten Kürzungen folgen<sup>37</sup>:

*„Nun besitzt Schweidnitz ein zweites modernes Lichtspielhaus! ... Die alte Schauburg ist kaum wiederzuerkennen! Wer beide Häuser kennt, wird sofort sehen, dass hier ein einheitlicher Wille in der Gestaltung des Raumes gewirkt hat. Lichtspielhausbesitzer Arthur Barndt kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in Schweidnitz binnen Jahresfrist zwei der modernsten Filmtheater des deutschen Ostens geschaffen zu haben. Auch die Schauburg-Niederstadt ist nach seinen Angaben von dem Breslauer Architekten A. Goetsch im gleichen Stil wie das Theater in der Oberstadt geschaffen worden. Allerdings mussten hier andere Raummaße berücksichtigt werden; denn das Haus ist wesentlich breiter als das in der Oberstadt, dafür aber trotz Hinzunahme des angrenzenden alten Brauereieiskellers kürzer. Hinzu kam, dass bei aller Einheitlichkeit des Stiles doch jedes Theater eine eigene Note erhalten sollte.*

*Am deutlichsten wird dies zunächst in der Wahl der Farben. Was in der Schauburg-Oberstadt Rot und Gold ist, wurde hier in Blau und Silber gehalten. Die Aufteilung der Wandflächen ist ganz ähnlich in beiden Häusern. Mattsilberne Tapeten werden von kornblumenblauen Samtstreifen eingefasst. Mit der gleichen Bespannung ist auch die Brüstung der Loge versehen. Und derselbe Farbton kehrt in dem Vorhang der Bühne wieder. Diese ist wesentlich breiter*

---

<sup>34</sup> Die neuen Tätigkeitsorte der weggehenden Mitglieder des Ensembles und die Namen der verbleibenden nennt die TR – neben einem Interview mit Intendant Schwarz - in Nr. 212 vom 10.9.1938. Die neu Engagierten stellt sie auch im Bild vor

<sup>35</sup> TR 126 vom 1.6.1938, 1. Beilage

<sup>36</sup> In TR 103/4.5.1938 auch ein Bild des Orchesters

<sup>37</sup> TR 205/2.9.1938, gezeichnet H.S.

*als die in der Oberstadt und wird von einem silbernen Rahmen eingefasst, der in seinem äußeren Rand wieder in die blaue Bespannung übergeht, um so einen wirksamen Kontrast zu der Decke zu bilden. Die gewaltige Deckenfläche ist vollkommen in Gold gehalten, wobei aber die Auflösung in quadratische Felder von etwas 50x50 Ztm. und der stetige Wechsel eines blanken und eines matten Tapetenmusters für Belebung sorgt.*

*So sind für die Wirkungen der Lichteffekte alle Voraussetzungen gegeben. Schlanke, dreieckige Lichtsäulen - ähnlich wie in der Schauburg Oberstadt - auf der Mitte der silbernen Wandfelder, sorgen für helles, aber nicht grelles Licht. Die Bühne hat gleichfalls eine mehrfarbige Beleuchtungseinrichtung erhalten, die alle Farbmischungen gestattet. Hinter der „Leinwand,, d. h. hinter dem großen Projektionsschirm sind die gewaltigen Lautsprecher der Klangapparatur eingebaut worden, die neue Konstruktionen darstellen und für eine saubere Tonwiedergabe sorgen.*

*Auch für die Bequemlichkeit der Besucher ist gesorgt. Polstersessel laden auf dem Rang zum Verweilen ein. Im Parkett haben die Sitze des ersten Platzes Stoffbespannungen erhalten. Dabei ist auch hier der Farbton des gesamten Raumes gewahrt worden. Polster und Bezüge sind blau, und eine silberweiße Leichtmetalleinfassung gibt den Polstersitzen dazu noch eine besonders geschmackvolle Note. Dem neuen Stil des Hauses sind auch die Vorräume und der Treppenaufgang angepasst worden. Sie sind mit blaugrünen Kacheln ausgelegt. Ihnen passt sich wieder der Ton der Decken an. Und die aparten Beleuchtungskörper, matte Schalen, sorgen für eine gleichmäßige Aufhellung der Räume.*

*Leider hat das schon seit Wochen anhaltende Regenwetter die Beendigung der Außenarbeiten verzögert. Wenn das Baugerüst erst vollständig entfernt sein wird, kommt die jetzt symmetrisch gestaltete Fassade des Hauses ganz anders zur Geltung. Durch die Wegnahme einer Verbindungsmauer ist eine von zwei kräftigen, mit Kacheln belegten Säulen getragene Vorhalle entstanden, die nach der Straße offen steht. Auch hierdurch ist das äußere Bild des Theaters vorteilhaft verändert worden.*

*Nachzutragen bleibt nur noch, dass selbstverständlich auch in der Schauburg Niederstadt für eine gute und ausreichende Be- und Entlüftung wie auch für eine neuartige Warmluftheizung Sorge getragen worden ist (Vorräume und Treppenhaus besitzen Zentralheizung). So wird im Sommer der Aufenthalt kühl und im Winter behaglich warm sein. Bereits vor dem Umbau war eine neue Tonfilmapparatur eingebaut worden, zu gleicher Zeit mit der Oberstadt. Sie ist also mit dieser vollkommen gleichwertig. Sie wurde jetzt lediglich den veränderten Raumverhältnissen angepasst. Bis in die letzte Minute vor der Eröffnung gab es viel zu tun, und an der Außenfront wird auch jetzt noch manche Arbeit zu erledigen sein. Aber in den zwei Monaten Juli und August wurde hier Gediegenes geschaffen, das in gleicher Weise für den Auftraggeber wie für die am Bau beteiligten Handwerker, Arbeiter und Firmen spricht. Der deutsche Film, der im Dritten Reich zu bisher noch nicht erlebter künstlerischer Entwicklung geführt wurde, hat in Schweidnitz nun auch zwei hervorragende Pflegestätten gefunden, deren äußerer Rahmen dem hier Gebotenen würdig ist. H.S.“*

Zur Eröffnung wurde gleichzeitig mit Berlin der Ufa-Film „Heimat“ (mit Zarah Leander und Heinrich George) aufgeführt. Die Uraufführung war am 25.6.38 in Danzig gewesen. Barndt war stets bestrebt, neue Filme möglichst schnell nach Schweidnitz zu holen.

So wurden wenige Tage nach der Uraufführung von Leni Riefenstahls Olympiafilm in Berlin (20.4.) beide Teile (I: Olympia – Fest der Völker, II: Fest der Schönheit) auch in Schweidnitz gezeigt. Nur wenige Titel der insgesamt 114 im Jahre 1938 in Deutschland uraufgeführten Filme, die meist bald auch in den Schweidnitzer Kinos gezeigt wurden, sollen hier genannt werden, zusammen mit den wichtigsten Schauspielern:

Luis Trenkers „Der Berg ruft“ (Kampf ums Matterhorn: Trenker, Lucie Höflich, Heidemarie Hatheyer), Der Tiger von Eschnapur und Das Indische Grbmal (La Jana, Frits van Dongen, Theo Lingen), Urlaub auf Ehrenwort (René Deltgen, Carl Raddatz), Der Maulkorb, Kampf um den Himalaja (Filmbericht über die deutsche Nanga-Parbat-Expedition von 1937), Rätsel

der Urwaldhöhle (Filmsbericht der deutschen Amazonas-Jary-Expedition), Es leuchten die Sterne (La Jana Ernst Fritz Fürbringer, Paul Verhoeven). Fünf Millionen suchen einen Erben (Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Oskar Sima), Der Fall Deruga ((Willy Birgel, Käthe Haack, Hans Leibelt), Geheimzeichen LB 17 (Willy Birgel, Hilde Weissner, Otto Wernicke, Bernhard Minetti, René Deltgen), Capriccio (Lilian Harvey, Viktor Staal, Aribert Wäscher, Paul Kemp, Paul Dahlke), Diskretion – Ehrensache (Heli Finkenzeller, Hans Holt, Ida Wüst, Theo Lingen, Paul Henckels, Rudolf Platte), Verwehte Spuren (Kristina Söderbaum, Frits van Dongen, Friedrich Kayssler), Die Frau am Scheidewege (Magda Schneider, Karin Haardt, Hans Söhnker), Rote Orchideen (Olga Tschechowa, Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Hans Nielsen, Ursula Herking), Eine Nacht im Mai (Marika Röck, Viktor Staal, Karl Schönböck, Oskar Sima, Gisela Schlüter, Alberth Florath, Ursula Herking), 13 Stühle (Heinz Rühmann, Hans Moser), Kautschuk (René Deltgen, Gustav Diessl, Vera v. Langem), Kleines Bezirksgericht (Hans Moser, Ida Wüst, Gusti Wolf, Lucie Englisch), Tanz auf dem Vulkan (Gustav Gründgens, Sybille Schmitz, Gisela Uhlen, Hans Leibelt, Theo Lingen), Nanu, Sie kennen Korff noch nicht? (Heinz Rühmann, Agnes Straub). Die Filmmusiken von Friedrich Schröder, Peter Kreuder, Walter Kollo, Franz Grothe, Nico Dostal, Theo Mackeben. Eduard Künneke, Werner Bochmann, Willi Meisel, Alois Melichar oder Michael Jary hatten hohes Niveau, und manches Lied daraus wurde zum „Schlager“.

Auf dem Gebiet der **Bildenden Kunst** wurden zwei mit Schweidnitz verbundene Künstler ausgezeichnet. Der Maler Georg Lebrecht, \* 7.3.1875 als Sohn eines Spediteurs in Schweidnitz, erhielt von Adolf Hitler am 30.1.38 den Professorentitel. Er hatte das Schweidnitzer Gymnasium nur bis zum 15. Lebensjahr besucht, war dann Lehrling bei Heege. An der Stuttgarter Akademie war er Schüler von Herterich und Robert Haug und lebte später in Süddeutschland und in Berlin. Vor dem Ersten Weltkrieg machte er sich einen Namen als Buchillustrator. Zu seinen Lieblingsthemen gehörten Pferdebilder. 1914-18 ist er Frontsoldat, wirkt 1919 bei der Niederschlagung der linksextremistischen Aufstände mit und tritt sehr früh der NSDAP bei. In der „Reichskammer der Bildenden Künste“ leitete er die Abteilung „Malerei, Graphik und Bildhauerei“. 1937 wurden im „Haus der deutschen Kunst“ sechs seiner Bilder ausgestellt. Zunehmend malte er militärische Sujets, etwa „Die Überquerung des Oberrheins mit Sturmbooten“ oder „Bomben über England“. Er nahm sich 1945 mit seiner Frau in Berlin das Leben, als die Sowjets die Stadt eroberten.

Im November erhielt Bodo Zimmermann („BOZI“), der Meister des Holzschnitts, den Schlesischen Kunstpreis 1938. Er ist geboren am 29.5.1902 in Fihlene Kreis Bromberg. Ab 1.1.1910 wirkte sein Vater Paul Zimmermann als Kgl. Kreisschulinspektor (Schulrat) bis zu seiner Pensionierung (1.10.1934) in Schweidnitz. Seit 1922 lebte BOZI als freischaffender Künstler in Breslau. Ein Großteil seiner Arbeiten ging bei der Belagerung und Besetzung Breslau 1945 in seinem Atelier verloren. Er selbst geriet als Verteidiger der Stadt am 7.5.45 in Gefangenschaft und starb am 25.8.45 auf dem Rücktransport in einem Eisenbahnwagen kurz vor Frankfurt/Oder<sup>38</sup>.

Vielfaches kulturelles Leben entfaltet sich auch in den Schweidnitzer **Vereinen**. Von den Gesangsvereinen war 1937 anlässlich des Deutschen Sängertages die Rede. Im Jahr des „Deutschen Turn- und Sportfestes“ rücken die Sportvereine mehr ins Zentrum des Interesses, seien es der „Männerturnverein von 1860“ (Vereinsführer Oberstudiendirektor Dr. Reinhold Schmidt), die „Turngemeinde Schweidnitz e.V. von 1879, der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schlesien e.V.“, der „Schweidnitzer Fußballverein 1911“, der „Deutsche Sportverein Schweidnitz“ (DSV; 1933 entstanden aus dem Zusammenschluss des „Vereins für Rasenspiele Schweidnitz“ /VfR von 1915/ mit dem „Sportverein Preußen“ /SV Preußen von 1922/, die

---

<sup>38</sup> Eine Originalmappe „Schweidnitzer Portale“ (1926) mit sechs signierten Holzschnitten BOZIs befindet sich in der „Sammlung Adler“ in Görlitz.

„Schweidnitzer Skizunft“, der „Tennisverein Schwarz-Weiß“ oder der „Schweidnitzer Gebirgsverein e.V.“ (Hier sprach am 2.2. der „Reichswanderführer“ - so etwas gab es auch! - Prof. Dr. Werner, Regierungsdirektor in Breslau)<sup>39</sup>. (10.5.) Zu den traditionsreichsten Vereinen zählte die Schützengilde. Seit Mai 1938 ist neuer Oberschützenmeister Bruno Hilbert. Sein Vorgänger Georg Frommer wurde Ehrenschützenführer.

Mancher verbringt seine Freizeit lieber auf seiner Gartenparzelle und huldigt der „Agrikultur“ – der ursprünglichsten menschlichen Kulturform. Ab 1.1.1938 bilden die einzelnen Schrebergärtengelände eigene Vereine, und zwar 1) Am „Schwarzen Weg“, (40 251 qm) 233 Mitglieder, 2) „Sonnenland“, (15 012 qm) 55 Mitglieder, 3) Kolonie Dr. Damaschke (12 646 qm) 50 Mitglieder, 4) Fuchswinkel (8 082 qm) 30 Mitglieder. Im Oktober entsteht eine neue Kleingartenkolonie am Wilkauer Weg mit zunächst 27 Parzellen zu 350 – 400 qm.

Die Siedlervereinigung „Heimatscholle“ für die Eigenheimbesitzer der Bögendorfer Siedlung besteht schon seit 1924, die Reichsbahn-Kleinlandwirte haben ihren eigenen Verein, ebenso wie die Imker, die Kanarienzüchter und Vogelschützer („Kanaria“), die Tierschützer, die Sportangler, die Haus- und Grundbesitzer und die Rabattsparer. Ortsgruppen haben der „Deutsche Automobil-Club e.V.“, „Der Reichsbund Deutsche Familie (Kampfbund für Kinderreichtum der Erbtüchtigen)“, die „Deutsche Stenographenschaft“, der „Reichskolonialbund“ sowie der „Bund Deutscher Osten“. Vielleicht waren es noch mehr.

Gegen Jahresende veranstalten die meisten Vereine ihre Weihnachtsfeiern. Am 24./25.12. sind die Kirchen beider Konfessionen voll. Am 21.12. feiert der SS-Sturm 12/43 die Winter-sonnenwende auf dem Siling (Zobten). Die Feuerrede hält Obersturmführer Krüger. Auch eine Abordnung der Ordnungspolizei unter Polizeihauptmann (Hauptsturmführer) Otto Perl nimmt daran teil. Bei der anschließenden Julfeier in der Blücherbaude spricht Untersturmführer Dr. Erich Theune.

Auf dem Ring, dem A.-H.-Platz und erstmals auch auf dem Niedertorplatz hat die Stadt drei Weihnachtsbäume mit je 200 Lichtern auf dem Ring aufstellen lassen. Ob es „Christbäume“ oder „Julleuchten“ sein sollten, darüber machte sich damals wohl keiner Gedanken.

### **Tote des Jahres:**

(vor 12. 1) Hugo Reiß, Buchdruckereibesitzer.

11.4. Studienrat Dr. Günther Helmchen, Friedrichschule, kriegsblind.

13.4. Studienrat Dr. Paul Seydel, \* 1.7.82 Ober-Wüstegiersdorf. Seit 1910 an der OR i.E. (Fächer: F,E, D, eR)

(vor 12.5.) Der Direktor des Schweidnitzer Stadttheaters von 1922-1933, Paul Richter, ein gebürtiger Schweidnitzer, 66jährig in Bad Landeck.

(10.6.) in Kiel Konteradmiral Georg Scheder-Bieschin, \* Schweidnitz, 16.4.1853. (Bruder des Stadtältesten und Ehrenbürgers Max Scheder, + 1932)

---

<sup>39</sup> Eine ausführliche Geschichte der Schweidnitzer Sportvereine in TR Nr. 173/27.7.1938. In einer Sonderbeilage zum Deutschen Turn- und Sportfest in derselben Nummer ein ganzseitiger Überblick über die Schweidnitzer Sportstätten.